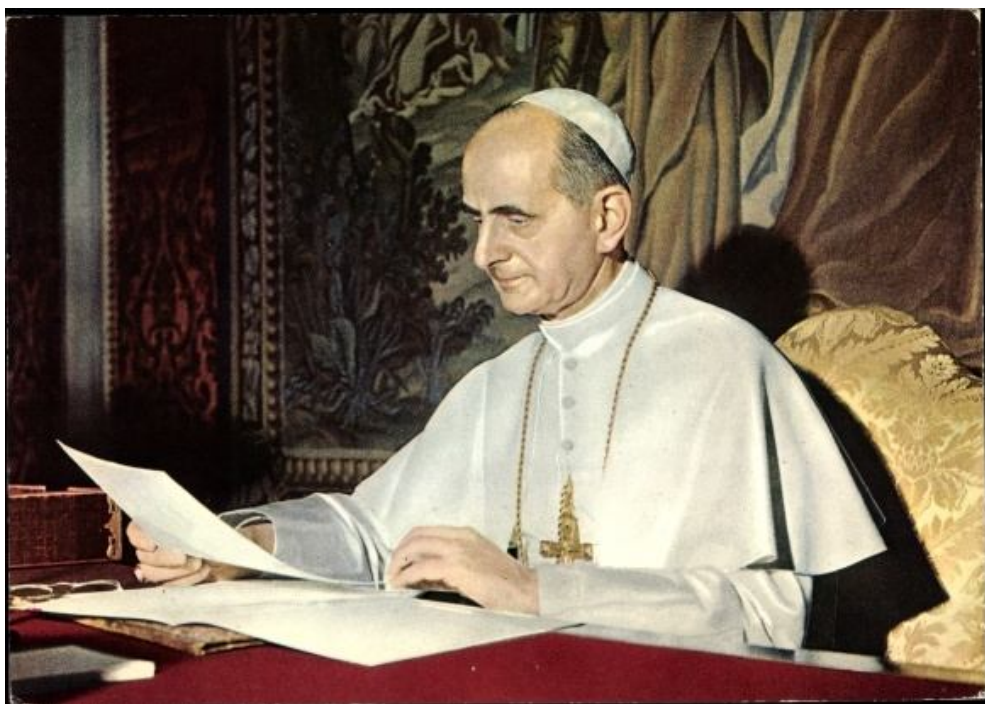


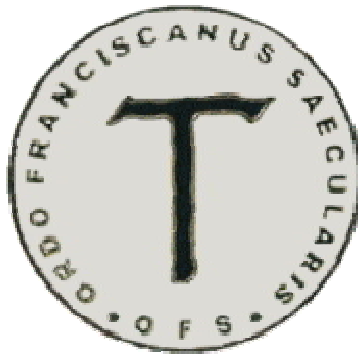
40 Jahre Regel des OFS

1978 - 2018



Gedenken an die
Approbation der neuen Regel des OFS
durch Papst Paul VI. am 24. Juni 1978

Schnelle Botin – Themenheft 2019



Ein Wort zuvor

Am 24. März 2019 fand in Rom eine vom Präsidium des CIOFS organisierte Konferenz statt, mit der des 40. Jahrestages der Approbation der neuen Regel des OFS durch Papst Paul VI. am 24. Juni 1978 mit dem Schreiben „*Seraphicus Patriarcha*“ gedacht wurde. In diesem Themenheft – es bleibt das einzige in diesem Jahr – findet Ihr die deutsche Übersetzung der dort gehaltenen Vorträge sowie die Übersetzung eines Schreibens des OFS-Generalministers Tibor Kauser und eines Schreibens der Generalminister des Ersten Ordens und des TOR zu diesem Anlass. Die Übertragung der Texte ins Deutsche erstellte ein Team um P. Georg Scholles OFM.





Generalminister Tibor Kauser OFS

**Schreiben zum 40. Jahrestag
von
„Seraphicus Patriarcha“**

(24.6.2018)

An alle Schwestern und Brüder im OFS auf der ganzen Welt
An alle Youfra-Mitglieder auf der ganzen Welt

Meine lieben Schwestern und Brüder!

Der Herr gebe Euch seinen Frieden!

Wir feiern den 40. Jahrestag der Approbation unserer Ordensregel durch den sel. Papst Paul VI. mit dem Schreiben ‚*Seraphicus Patriarcha*‘. Es ist der richtige Zeitpunkt, um die Frage zu stellen: Was ist die Regel? Für mich, in meinem persönlichen Leben? Was ist die Regel für uns als internationale Gemeinschaft auf allen Ebenen? Was heißt das für uns, diesen Jahrestag zu feiern, die Regel zu feiern?

Die Regel ist für uns, die OFS-Mitglieder, eine Lebensnorm, und für die YouFra-Mitglieder, die Christus auf den Spuren des hl. Franziskus folgen wollen, ist sie ein inspirierendes Dokument. Deshalb adressiere ich diesen Brief nicht nur an meine Schwestern und Brüder des OFS, sondern auch an unsere jungen Schwestern und Brüder in der Youfra.

Ich möchte mit einer persönlichen Reflexion beginnen. Für mich ist die Regel ein Geschenk, ein Ruf, eine Inspiration und ein Werkzeug.

Ein Geschenk

Vor allem ist die Regel des OFS ein Schatz, ein Geschenk Gottes, das zeigt, wie sehr Gott und die Kirche den OFS lieben. Es ist etwas, das nicht gekauft werden kann, nicht verdient werden kann. Wie sagte uns der hl. Papst Johannes Paul II.: *„Die Regel ist ein wahrer Schatz in euren Händen, sie stimmt mit dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils überein, und sie antwortet auf das, was die Kirche von euch erwartet.“* (27. September 1982) Deshalb müssen wir für dieses Geschenk dankbar sein, dankbar Gott und der Kirche.

Wie jedes Geschenk trägt es irgendwie den Abdruck des Gebenden und zeigt uns, wie schön und reich das Leben ist, das wir von Gott her führen sollen. Jeder

einzelne Artikel der Regel reflektiert den unendlichen Reichtum Gottes und ist wie ein Edelstein, der durch die Brechung des Lichtes verschiedene Aspekte unserer Identität und unseres Lebens aufzeigt. Wenn wir jetzt den 40. Jahrestag unserer Regel feiern, müssen wir es tun in Erinnerung daran, dass es nicht das Geschenk selbst ist, was wir feiern, sondern der Geber, der Gott selbst ist. Lassen wir deshalb diese Feier lebendig sein, indem wir Ihm dankbar sind und dies mit unserem Gebet, mit unserer Liebe, mit unserem ganzen Leben zum Ausdruck bringen.

Ein Anruf, eine Einladung

„Der Herr ruft immer wieder neu dazu auf, mit ihm zu leben und ihm in einer Beziehung besonderer Nähe nachzufolgen, ihm unmittelbar zu Diensten zu sein. Und wenn er uns verstehen lässt, dass er uns dazu beruft, uns ganz seinem Reich zu weihen, brauchen wir keine Angst haben! Es ist schön - und eine große Gnade – ganz und für immer Gott geweiht zu sein und für den Dienst an den Brüdern und Schwestern.“ (Botschaft zum Welttag der Geistl. Berufungen 2018)

Dieser Ruf spiegelt sich in der Regel wider, und wir müssen auf diesen Ruf großzügig reagieren, ohne Angst zu haben. Gott ruft uns so, wie wir sind. Wir sind unvollkommen und schwach, egal, aber wir dürfen nicht taub und blind sein! Wir wissen, wie *„der glorreiche Bekenner Christi, der selige Franziskus, der Begründer dieses Ordens, der den Weg zum Heil in gleicher Weise mit Wort und Beispiel gezeigt hat, seine Söhne in der Lauterkeit dieses Glaubens (unterwies) und wollte, dass sie ihn standhaft bekennen, fest bewahren und im Tun erfüllen; dadurch sollten sie auf diesem Weg heilsam voranschreiten und verdientermaßen nach dem Gefängnis dieses Lebens der ewigen Seligkeit teilhaftig werden.“* (Supra Montem)

Dieser Ruf Gottes ist in unserer Regel in eine Form gebracht worden, die uns hilft, *„der ewigen Seligkeit teilhaftig“*, also heilig zu werden! Wir sollen in einer Art und Weise leben, die uns zur Heiligkeit führt! Wir sollen die Regel beachten, die uns hilft, Christus in jedem Moment unseres Lebens in allen Aspekten eures Lebens zu folgen! *„Die Würde der Laien erschließt sich uns voll, wenn wir die erste und fundamentale Berufung betrachten, die der Vater in Jesus Christus durch den Heiligen Geist an einen jeden von ihnen richtet: Die Berufung zur Heiligkeit, das heißt zur Vollkommenheit in der Liebe ... Das Gebot der Stunde geht heute mehr denn je dahin, dass alle Christen den Weg der Erneuerung im Geist des Evangeliums begehen, um sich hochherzig der Aufforderung des Apostels zu stellen, dass ihr ‚ganzes Leben heilig‘ werde (1 Petr 1,15). Die Berufung der Laien zur*

Heiligkeit bringt es mit sich, dass das Leben nach dem Geist vor allem in ihrem Einbezogen sein in den weltlichen Bereich und in ihrer Teilnahme an den irdischen Tätigkeiten zum Ausdruck kommt.“ (Christifideles Laici 16-17)

Der Ruf zur Heiligkeit verpflichtet uns, affirmativ zu antworten. Der sehr positive Ruf Gottes braucht unsere sehr positive Antwort. Seien wir diejenigen, die diesen Ruf Gottes an andere weitergeben, seien wir die, die andere zu Gott rufen, „damit sie durch unsere Einladung zu gegebener Zeit sich um so mehr angespornt fühlen zu einem heiligen Lebenswandel“ (Misericors Dei Filius).

Ein Dokument der Inspiration

Unsere Regel ist nicht nur ein normativer oder legislativer Text, sondern auch (und vor allem) ein spiritueller Text. Wir sollten ihn deshalb oft lesen, weil er eben auch und vor allem unser Schatz ist, der uns hilft, unsere Berufung zu leben. Der Text soll uns inspirieren! Als Mitglieder des OFS finden wir alles in unserer Regel, was uns Inspiration geben kann, um auf dem Weg unserer Berufung weiter zu gehen.

Unsere Regel zu feiern heißt, sie lebendig werden zu lassen, nur so werden wir dem Wort treu bleiben, der uns auffordert, einander als Brüder und Schwestern zu lieben.

Franz von Assisi hat uns das Beispiel der Gnade der Bekehrung als ein großes Geschenk gegeben. Dies verpflichtet uns, den franziskanischen Weg mit Mut und Liebe fortzusetzen. Unsere Regel, eine wirklich franziskanische, hilft uns zu entdecken, wie wir täglich unsere Berufung leben sollten, wie soll unser Alltag aussehen sollte. Wir sind nicht nur sonntags Mitglieder des OFS oder nur zu anderen bestimmten Zeiten.

Die Regel muss uns jeden Augenblick unseres Lebens inspirieren – sie muss uns „in Fleisch und Blut“ übergehen, zu muss zu einem Verhalten werden, zu einem „*habitus*“.

So wie unsere Brüder und Schwestern im ersten, zweiten und regulierten Dritten Orden einen Habit haben, sollen auch wir einen *habitus* haben, der uns charakterisiert, uns sichtbar und erkennbar macht. Aber dieser *habitus* ist in diesem Sinne nicht sichtbar, ist kein genähter oder maßgeschneiderter Habit. Unser *habitus* ist unser Verhalten, ist die Art und Weise, wie wir unser Leben in der Familie, in der Kirche, in der Gemeinschaft, bei der Arbeit oder in unserer Freizeit leben. Unser *habitus* soll unsere Freundlichkeit sein, unsere sichtbare Liebe zu

Gott und zu einander, unsere Bereitwilligkeit zu dienen, unsere einfache Art zu leben, unsere wahre Freiheit der Kinder Gottes. Unser *habitus* ist unser Gebet, unser sakramentales Leben, unser Engagement für den Orden und somit für die Gemeinschaft. Unser *habitus* ist unsere franziskanische Lebensweise, „*vom Evangelium zum Leben und vom Leben zum Evangelium zu gehen*“ (OFS Regel 4).

Das Leben eines Mitglieds des OFS ist kein uniformiertes Leben. Wir sind unterschiedlich. Wir müssen unsere Köpfe erheben, unsere Augen öffnen, und uns umsehen. Dann werden wir erkennen, wie schön und reich dieses Leben ist, das Gott uns schenkt, nämlich unserer Berufung entsprechend zu leben! Ich lade Euch alle ein: entdeckt eure Talente und findet in der Regel die Inspiration, wie ihr euer alltägliches Leben führen könnt. Entdeckt den Reichtum Gottes, den Reichtum unserer Berufung! Manche von uns fühlen sich zu bestimmten Artikel der Regel näher hingezogen als andere. Manche von uns scheinen bestimmte Artikel leichter leben zu können als andere. Ja, die Regel will uns nicht vereinheitlichen, sondern uns vereinen in der Vielfalt.

Geht hinaus und findet heraus, wie ihr eure Berufung in der Kirche, in der Gesellschaft, unter den Armen, unter den Bedürftigen leben könnt, in der Nachbarschaft, in der Familie, bei der Arbeit, in der Gemeinschaft, in der Freizeit - auf unterschiedliche Weise – aber immer das gleiche Charisma und die gleiche Berufung. Lasst euch inspirieren, damit ihr andere inspirieren könnt!

Ein helfendes Werkzeug im Alltag

Die Regel bleibt ein leerer Text, wenn wir ihn nicht zum Leben erwecken. Wir müssen ihn benutzen. „*Jünger sein bedeutet, ständig bereit zu sein, den anderen die Liebe Jesu zu bringen, und das geschieht spontan an jedem beliebigen Ort, am Weg, auf dem Platz, bei der Arbeit, auf einer Straße.*“ (Evangelii Gaudium 127)

Sicher, die Regel hat sehr konkrete Regelungen, da wir oft in unserem täglichen Leben konkreten Situationen gegenüberstehen, und damit wir uns nicht in unterschiedlicher Richtung auseinanderleben. Sie ist die „*von der Kirche gutgeheißenen Lebensform und Lebensnorm.*“ (Brief der vier Generalminister anlässlich der Verabschiedung der Regel)

In der englischen Sprache hat das Wort „Regel“ (rule) die gleiche Wurzel wie das Wort „Lineal“ (ruler), ein Werkzeug für Schüler und Lehrer, Ingenieure, Architekten, Zeichner. Lasst es mich so sagen: Die Regel ist wie ein Lineal. Wir können nur eine Gerade zeichnen mit einem Lineal. Aber das Ziel ist nicht, eine schöne gerade Linie zu zeichnen. Das Ziel ist eine Zeichnung, ein Plan eines Hauses, das es aufzubauen gilt und das ein Zuhause für jemanden sein soll.

Die Regel ist kein Ziel an und für sich selbst, das Wissen um die die Regel ist nicht das Ziel, auch nicht die nur buchstabengetreue Anwendung der Artikel der Regel. Das Ziel ist, heilig zu werden, Gottes Liebe der Welt zu zeigen, das Leben anderer besser zu machen. Das Ziel ist, Gott näher zu kommen und andere Gott näher zu bringen. Die Regel ist wie ein Lineal, ein Werkzeug für uns, das uns hilft, heilig zu werden, das uns hilft, die gerade Linie zu halten, auch wenn wir Schwierigkeiten im Leben haben, wenn wir den Horizont aus dem Blick zu verlieren meinen. In diesem Sinne ist die Regel ein Werkzeug. Wir können sie immer zur Hand nehmen, wir können uns immer an sie wenden, um sie dann anzuwenden.

Die Worte der Regel müssen in die Praxis umgesetzt werden, und unsere Praxis muss im Lichte der Regel überprüft und bewertet werden.

Wir müssen sie oft und sorgfältig lesen und uns darüber austauschen, und entsprechend leben, *„weil die darin enthaltenen Werte eminent evangelisch sind“* (Botschaft Johannes Paul II an die Mitglieder des Generalkapitels, 27. September 1982). Genau so müssen wir auch gute Werkzeuge in den Händen Gottes sein. Wir müssen uns zur Verfügung stellen, damit Gott uns als Werkzeuge benutzen kann, Werkzeuge des Friedens, der Freude und der Liebe.

Schönheit und Freude

Wie eine Quelle ist die Regel immer frisch und bereit, neues Leben zu geben. Das ist schon seit Jahrhunderten so. Und obwohl Jahre kommen und gehen, bleibt das franziskanische Charisma immer noch dasselbe, es ist immer noch gültig und muss mehr denn je gelebt werden. So schrieb der selige Paul VI.: *„Wir freuen uns, dass das ‚franziskanische Charisma‘ noch in heutiger Zeit, in der sich so viele Lehrmeinungen einschleichen und so viele Neigungen genährt werden, die die Menschen von Gott und den übernatürlichen Werten entfremden, zum Wohle der Kirche und der menschlichen Gemeinschaft erhalten bleibt. Mit lobenswerter Eifer und gemeinsamem Bemühen haben sich die vier franziskanischen Orden zehn Jahre hindurch bemüht, eine neue Regel des Dritten Ordens oder, wie er heute genannt wird, des Ordo Franciscanus Saecularis zu erstellen. Das schien wegen der veränderten Zeitverhältnisse notwendig und weil das Zweite Vatikanische Konzil dazu Weisungen und Empfehlungen verabschiedet hatte.“* (Seraphicus Patriarcha)

Mehr als 800 Jahre sind vergangen, aber die Schönheit und die Freude des franziskanischen Lebens ist immer noch dieselbe. 40 Jahre sind vergangen seit diesen Sätzen von Papst Paul VI, aber die Schönheit und die Freude der Regel sind nicht verblasst. Wir können von der Schönheit sprechen, weil das Leben, zu dem wir

berufen und das von der Regel inspiriert wird, schön ist. Alle Aspekte - Gebet, Kontemplation, Lesen im Evangelium, Familienleben, Arbeit und viele andere - reflektieren die Schönheit des von Gott inspirierten und vom hl. Franziskus geführten Lebens und geben uns ein Beispiel. Und wir können auch von der Freude sprechen, denn die Tugenden in der Regel, wie Einfachheit, Gehorsam, Gerechtigkeit, geschwisterlicher Geist, schenken uns ein freudiges Leben. Wenn wir diese Tugenden in unsere tägliche Praxis einbringen, werden wir die Freude des Evangeliums erfahren.

Die Regel soll eine Quelle sein, die das Leben in unseren Gemeinschaften erfrischt und belebt, denn sie haben auch die Aufgabe, „*dass in ihnen, wie in einer Schule, das christliche Leben eifrig geübt*“ wird („*Misericors Dei Filius*“). Die Gemeinschaften sind ein Zuhause und ein hervorragender Ort, die Regel *zu studieren zu lieben und zu leben* (Botschaft Johannes Paul II an die Mitglieder des Generalkapitels, 27. September 1982). Beides, unsere Berufung in der Gemeinschaft zu leben, aber auch unserem missionarischen Auftrag nachzukommen, in die Welt hinauszugehen, kann gefördert werden, indem wir die Schönheit und Freude unserer Berufung erleben, die sich in unserer Regel widerspiegelt, und die wir teilen sollen. Ich lade Euch ein und ermutige Euch alle: Geht hinaus und teilt diese Schönheit und Freude! Die authentische christliche Botschaft kommt nicht aus Büchern. Sie geht von Mensch zu Mensch. Euer Zeugnis, unser Zeugnis ist wichtig für die Erneuerung unseres Ordens und der ganzen Kirche. Jedes Mal, wenn Ihr die Regel lest und beschließt, entsprechend zu leben oder zu handeln, geht ihr einen Schritt weiter, um eure Berufung und Sendung zu erfüllen.

Dank

Wir müssen uns an diejenigen erinnern, die so viel für diese Erneuerung der Regel gearbeitet haben, was auch eine Erneuerung des Ordens bedeutete – an diejenigen Schwestern und Brüder, die diese Erneuerung eingeleitet haben, vor allem Manuela Mattioli, die erste Generalministerin des OFS – an die Generalminister der franziskanischen Ersten Ordens und des TOR, die diese Arbeit immer auch mit Gebet, Hingabe, Zeit und Ressourcen unterstützt haben. Wir müssen den Schwestern und Brüdern danken, die an dem Text der Regel gearbeitet haben und auch an diejenigen, die dazu beigetragen haben, dass sie allen Schwestern und Brüdern zugänglich gemacht wurde: die Übersetzer, die Sekretäre, die Minister der verschiedenen Ebenen des Ordens. Wir müssen – wie sie es getan haben – das Bewusstsein behalten, „*Wege der Einheit und der geschwisterlichen Übereinstimmung im Dialog*“ zu suchen (vgl. Regel 19). Dieser Dialog wurde zu einem wunderbaren Text, voller Inspiration des Heiligen Geistes.

Abschluss

In der Bibel bedeutete vierzig Jahre oft eine Zeitperiode, die zwei verschiedene Epochen trennt. Ich bete, dass diese hinter uns liegenden vierzig Jahre als eine Zeit der Erneuerung dienen, als der Beginn einer Zeitperiode, in der sowohl der Orden als ein und einzigartiger Orden als auch jede einzelne Schwestern und jeder einzelne Bruder ihre Identität aufrichtiger leben, ihrer Berufung besser folgen und ihre Sendung in Kirche und Welt sichtbar machen „*durch bedingungslose und vollständige Umkehr, im Evangelium ‚metanoia‘ genannt*“ (Regel 7)

Möge dieses Jahres ein Jahr der Erneuerung sein, und möge dieses Fest uns allen helfen zu einem besseren Verständnis unserer Regel, damit wir unsere Berufung authentischer und getreuer leben können.

„Und ich flehe zu Gott, dass er selbst, der allmächtig, dreifaltig und einer ist, all jene, die dieses lehren, lernen, bei sich haben, zu Herzen nehmen und vollbringen, so oft segne, wie sie das wiederholen und tun, was daselbst zum Heil unserer Seele geschrieben steht. Und ich beschwöre alle mit dem Kuss der Füße, diese Regel von Herzen zu lieben, zu befolgen und zu bewahren.“ (Nbr 24)

Mit meiner tiefsten brüderlichen Liebe zu euch allen

Euer Minister und Euer Bruder

Tibor Kauser, OFS Generalminister





Konferenz der Generalminister der Ersten Ordens und des TOR

Schreiben an alle Brüder sowie an die Brüder und Schwestern des OFS und der YouFra zum 40. Jahrestag der Promulgation der Regel des OFS

23.12.2018

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
der Herr gebe euch den Frieden!

1. Vierzig Jahre - ein symbolischer Zeitraum

Am 24. Juni 1978 hat der Heilige Stuhl mit dem Apostolischen Schreiben *Seraphicus Patriarcha* die überarbeitete Regel des OFS approbiert. Papst Paul VI., der kürzlich heiliggesprochen wurde und selber Mitglied des Dritten Ordens war, hat der Franziskanischen Familie wenige Wochen vor seinem Tod dieses Geschenk gemacht. Seitdem sind vierzig Jahre vergangen. Damit gibt es uns die Gelegenheit, euch allen zum Jubiläum diesen Brief zu schreiben. In der Bibel ist die Zahl vierzig, wie wir wissen, mit verschiedenen symbolischen Deutungen befrachtet: Vierzig Jahre zählt eine Generation und es scheint, dass sie auch die Zeit für eine reife Entscheidung bezeichnet. So ergibt sich die günstige Gelegenheit, Gott zu danken für all das, was die Brüder und Schwestern des OFS bis jetzt geleistet haben, um einen neuen Aufbruch anzustoßen, der sich für die ganze Franziskanische Familie als wertvoll erweisen wird.

2. Der OFS in der franziskanischen Familie

„Der seraphische Vater, der hl. Franziskus von Assisi, hat während seines Lebens und nach seinem beispielhaften Sterben nicht nur sehr viele angespornt, in der von ihm gegründeten Familie Gott zu dienen, sondern auch viele Laien dazu geführt, sich seiner geistigen Bewegung anzuschließen, sofern das außerhalb einer klösterlichen Gemeinschaft geschehen kann.“ So beginnt das von Papst Paul VI. unterzeichnete Approbationsschreiben. Dabei erinnert er daran, dass aus der Erfahrung des Heiligen Franziskus verschiedene Weisen christlichen Lebens in der Kirche und in der Nachfolge Christi entstanden sind.

„Unter den geistlichen Gemeinschaften, die vom Heiligen Geist in der Kirche erweckt worden sind, vereint die franziskanische Familie alle jene Glieder des Volkes Gottes, Laien, Ordensleute und Priester, die sich zur Nachfolge Christi in den Fußspuren des hl. Franziskus von Assisi berufen wissen. Auf verschiedene Art und Weise, aber im lebendigen Miteinander, wollen sie das gemeinsame Charisma

des Seraphischen Vaters im Leben und in der Sendung der Kirche vergegenwärtigen.“ (Regel OFS 1,1)

Darin erweist sich die Intuition des Franziskus in aller Deutlichkeit als richtig, dass es nämlich möglich ist, Gott in allen Lebensständen zu dienen. Auf diese Weise nimmt er - seiner Zeit weit vorausseilend - das Bewusstsein voraus, dass jeder und jede in der Kirche zur Heiligkeit berufen ist. Das hat das 2. Vatikanische Konzil kraftvoll herausgehoben und Papst Franziskus hat es neulich in seinem Apostolischen Schreiben *Gaudete et exsultate* wieder neu bestätigt: *„Mit so reichen Mitteln zum Heile ausgerüstet, sind alle Christgläubigen in allen Verhältnissen und in jedem Stand je auf ihrem Wege vom Herrn berufen zu der Vollkommenheit in Heiligkeit, in der der Vater selbst vollkommen ist.“* (LG 11; GE 10). Und tatsächlich: Der Dritte Franziskanische Orden (heute *Ordo Franciscanus Saecularis* genannt) wurde in seiner Geschichte mit zahlreichen Gaben der Heiligkeit beschenkt. Man denke nur an Gestalten wie Angela von Foligno, Brigitta von Schweden, Katharina von Genua, Elisabeth von Ungarn, Gianna Beretta Molla, Johannes Bosco, Johannes XXIII., Joseph Moscati, Ludwig XI., König von Frankreich, Margherita von Cortona, Pius X., Thomas Morus, um nur einige der bekanntesten heiligen Frauen und Männer aufzulisten. Man darf auch an die Letzte in der langen Liste der Heiligen und Seligen denken, Veronica Antal. Sie wurde kürzlich, am 22. September 2018, heiliggesprochen. Mit dieser wunderbaren und variantenreichen Ernte seraphischer Heiligkeit hat der Dritte Franziskanische Orden bewiesen, dass er für die Fülle unseres Charismas unentbehrlich ist.

3. Die Herausforderungen heute und die Sendung der Kirche

Es gibt viele und hoch komplexe Herausforderungen, mit denen die Kirche heute konfrontiert ist. Aber die Zeit, der Kairos, den wir jetzt gerade erleben, ist eine Zeit besonderer Gnade. In ihr ist es möglich, eine neue „Etappe der Evangelisierung“ zu erfahren, zu der uns Papst Franziskus in seiner apostolischen Exhortatio *Evangelii gaudium* einlädt: *„In allen Getauften, vom ersten bis zum letzten, wirkt die heiligende Kraft des Geistes, die zur Evangelisierung drängt. (...) Kraft der empfangenen Taufe ist jedes Mitglied des Gottesvolkes ein missionarischer Jünger geworden (vgl. Mt 28,19). Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung“* (EG 119-120). Als franziskanische Menschen finden wir uns in einer besonderen Übereinstimmung mit dem Papst, dass wir eine Kirche leben, die aus sich selber hinaustritt und dass wir in dieser Welt voll von Spaltungen, ungerechten Verhältnissen und Leiden an die geographischen und existentiellen Peripherien dieser Welt gehen. Wir sind dazu aufgerufen, unseren Teil zu leisten, damit

eine universelle, franziskanische Gemeinschaft zu Stande kommt und wir uns auf dem Feld der Bewahrung der Schöpfung, des Friedens und der Gerechtigkeit einsetzen. Dabei sollen wir mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Armen und Bedürftigen schauen, wie es schon der heilige Franziskus getan hat. *„Er zeigte eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber der Schöpfung Gottes und gegenüber den Ärmsten und den Einsamsten. ... An ihm wird man gewahr, bis zu welchem Punkt die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede untrennbar miteinander verbunden sind.“* (LS 10). Eine derart komplexe und herausfordernde Aufgabe verlangt eine aktive, effiziente Zusammenarbeit und eine sichtbare Gemeinschaft zwischen allen Gliedern der franziskanischen Familie. In dieser Gemeinschaft scheint der Beitrag der Brüder und Schwestern des OFS besonders dringlich zu sein.

Der gegenseitige Respekt

Die Zusammenarbeit und die Gemeinschaft unter den Mitgliedern der Franziskanischen Familie muss sich mehr denn je bewähren im gegenseitigen Respekt für den je anderen und in der gegenseitigen Bereicherung aller. *„In der Kirche als communio sind die Lebensstände derart aufeinander bezogen, dass sie aufeinander ausgerichtet sind. (...) Ihnen allen ist aufgegeben, eine Modalität darzustellen, nach der die gleiche christliche Würde und die Berufung zur Heiligkeit in der Vollkommenheit der Liebe gelebt werden. Diese Modalitäten sind zugleich verschieden und komplementär. So hat jede von ihnen eigene und unverwechselbare Züge und steht doch in Beziehung zu den anderen und in ihrem Dienst.“* (CL 55)

Auf der einen Seite hat die Kirche den Brüdern der Ersten Orden und des TOR die geistliche und pastorale Sorge für den OFS anvertraut, so wie es in der Regel festgehalten wird: *„Zum deutlichen Zeichen der Einheit und Zusammengehörigkeit erbitten die Vorstände auf den verschiedenen Ebenen entsprechend den Konstitutionen geeignete und dafür ausgebildete Ordensleute für die geistliche Assistenz von den Oberen der verschiedenen Zweige der franziskanischen Familie, mit denen der OFS seit jeher eng verbunden ist.“* (Regel OFS 26)

Auf der anderen Seite sind die Mitglieder des OFS gehalten, den Weltcharakter des franziskanischen Charismas zu leben. Das macht ihre Spiritualität und ihr apostolisches Leben aus. Sie sollen ihre spezifische Berufung umfassend leben – ihrerseits aber die Berufung der Brüder mit Gebet und Tat unterstützen; mit ihnen teilen sie ja das Charisma, das allen gemeinsam ist.

5. Schluss

Liebe Schwestern, liebe Brüder, im vierzigsten Jahr der Approbation der Regel des OFS laden wir euch alle ein, Gott für das Geschenk der gemeinsamen franziskanischen Berufung zu danken und euren apostolischen Eifer zu erneuern, damit jeder/jede in kreativer Weise seine eigenen Sendung leben kann.

Von unserer Seite flehen wir die Fülle des göttlichen Segens herab. Das geschehe auf die Fürsprache unseres Seraphischen Vaters, des hl. Franziskus, und der seligen Jungfrau Maria, der Königin der franziskanischen Familie.

Fr. Roberto Genuin OFM Cap
Fr. Marco Tasca OFM Conv

Fr. Nicholas Polichnowski TOR
Fr. Michael Anthony Perry OFM





1. Annahme der Regel

Die am 24. Juni 1978 veröffentlichte Regel des OFS ist das letzte oder zumindest eines der letzten Dokumente, die von Papst Paul VI. approbiert wurden.

Bei der Übergabe der Regel an uns brachte der Papst die Hoffnung und das Vertrauen zum Ausdruck, dass die Regel ein wirksames Instrument sein wird, um die erkennbare Präsenz und Vitalität des franziskanischen Charismas zu fördern.

Wir freuen uns, dass das ‚franziskanische Charisma‘ auch in heutiger Zeit, in der sich so viele Lehrmeinungen einschleichen und so viele Neigungen genährt werden, die die Menschen von Gott und den übernatürlichen Werten entfremden, zum Wohle der Kirche und der menschlichen Gemeinschaft erhalten bleibt. Mit lobenswertem Eifer und gemeinsamem Bemühen haben sich die vier franziskanischen Orden zehn Jahre hindurch bemüht, eine neue Regel des Dritten Ordens oder, wie er fortan genannt wird, des Ordo Franciscanus Saecularis, zu erstellen. ... Deshalb vertrauen Wir fest, dass die Lebensweise, wie sie von jenem bewundernswerten Mann aus Assisi gelehrt wurde, in einem neuen Aufschwung hell erstrahle und erstarke. ... (Wir) bestätigen und bekräftigen. aus genauer Kenntnis und nach reiflicher Überlegung und aus der Fülle Unserer apostolischen Vollmacht mit diesem Schreiben die Regel des Ordo Franciscanus Saecularis.

Die offizielle Mitteilung der Approbation erfolgte von der Religiösen-Kongregation mit Schreiben vom 20. September 1978 an Generalminister Fr. Vitale Bommarco OFMConv. Darin heißt es u.a.:

Wir bitten inständig, dass die Mitglieder des OFS durch die feierliche päpstliche Approbation ermutigt werden, die neue Regel mit großherzigem Engagement zu beobachten.

Die Regel wurde am 4. Oktober 1978 im Namen der Generalministerkonferenz des Ersten Ordens und des TOR von P. Pasquale Ryvalski OFMCap dem OFS übergeben. Am selben Tag schrieb Manuela Mattioli an den ganzen Orden:

Die Approbation der neuen Regel markiert einen wichtigen und entscheidenden Moment in der Erneuerung in der Geschichte der franziskanischen Bewegung... Es ist notwendig, dass diese nachkonziliare Erneuerung fortgesetzt wird, dass alles Denken und Tun des OFS dieser erneuerten Regel entstammt und sie sichtbar macht. Aus diesem Grund danken wir den Generalministern für ihre Mühen und laden alle Brüder und Schwestern ein, diese Regel zu lieben, zu lesen und vor allem heute zu leben, um in der Lage zu sein, was noch mehr ist, mit ihr zu sterben (vgl 2C 204).

Die Regel wurde im gesamten Orden und auch in der übrigen franziskanischen Familie mit Begeisterung und großer Erwartung aufgenommen als ein wahres Geschenk der Kirche, als eine wertvolle Synthese der franziskanischen Spiritualität und als ein sehr nützliches Instrument zur Erneuerung des Lebens des gesamten Ordens.

2. Struktur der Regel

Die Regel ist in vier Abschnitte unterteilt:

- Prolog: Ermahnung des heiligen Franziskus an die Brüder und Schwestern der Buße
- Kapitel I: Der OFS, Artikel 1-3
- Kapitel II: Die Lebensform, Artikel 4-19
- Kapitel III: Das Leben in Gemeinschaft, Artikel 20-26

Die Ermahnung des hl. Franziskus ist nicht zufällig der Prolog der Regel. Es war eine Initiative der Generalminister, als sie versuchten, einen Text als Prolog zu verfassen, und bezog uns in die ursprüngliche Spiritualität des hl. Franziskus ein, die dieser der Büsserbewegung mitgab. Die Generalminister unterstreichen daher im Übermittlungsschreiben der Regel:

Einer der Grundpfeiler der erwünschten Erneuerung ist die Rückbesinnung auf den Ursprung, auf die geistliche Erfahrung des hl. Franziskus von Assisi und der Brüder und Schwestern von der Buße, die sich von ihm erleuchten und leiten ließen. Dieses Grundanliegen der Rückbesinnung wird deutlich durch die Übernahme des ‚Briefes an die Gläubigen‘ in seiner ursprünglichen Form im Prolog, wie auch durch die ständigen Verweise auf Lehre und Beispiel des hl. Franziskus.

Im Licht und durch die Linse dieser Schrift müssen wir als Mitglieder des OFS die neue Regel interpretieren und leben. Dies ist ein Thema, auf das die Verantwortlichen des OFS sowohl in der Erstausbildung als auch in der Fortbildung nach-

drücklich bestehen müssen, da der Prolog nicht immer die Aufmerksamkeit erhält, die er haben sollte.

Kapitel 1 (Artikel 1 bis 3) behandelt mit großer Klarheit und Schärfe das Wesen des Ordens und seinen Platz in der franziskanischen Familie und in der Kirche.

1. Die Definition der franziskanischen Familie ist von besonderer Bedeutung. Zum ersten Mal wird sie in einem offiziellen Dokument der Kirche definiert und anerkannt. Darauf folgt die Bestätigung der lebenswichtigen gegenseitigen Gemeinschaft aller Franziskaner: Laien, Ordensleute und Priester der drei Orden. Diese Aussagen haben die Autorität einer päpstlichen Bestätigung, ist doch die Regel ein vom Papst gebilligtes Dokument. In diesem Artikel wird schließlich auch die allen franziskanischen Christen gemeinsame Berufung dargelegt: Christus auf den Spuren des Heiligen Franziskus folgen.

2. Die Einheit des Ordens wird betont und die spezifischen Ziele der Mitglieder des OFS werden definiert:

- Streben nach vollkommener Liebe als Weg zur Heiligkeit (ein gemeinsames Ziel aller Christen);
- das Evangelium nach der Art des hl. Franziskus zu leben;
- Einhaltung der Regel.

3. Die neue Regel steht in völliger Übereinstimmung mit den bisherigen Regeln und unter dem direkten Schutz des Heiligen Stuhls.

In vollkommener Übereinstimmung mit dem Geist der authentischen christlichen Umkehr, die der heilige Franziskus gelebt und weitergegeben hat, leitet Kapitel II die Mitglieder des OFS an, ihr Denken und Handeln dem Beispiel Christi gleichförmig zu machen.

Die Artikel 4 bis 10 beschreiben – wie ein Crescendo – ein anspruchsvolles Programm, bei dem die Gleichförmigkeit mit Jesus Christus und die vollständige Gemeinschaft mit der Kirche in Einheit und Nachahmung der seligen Jungfrau Maria gesehen werden, indem...

1. ... wir Christus zur Mitte unseres Lebens machen, um mit ihm und durch ihn dem Weg zum Vater zu folgen, in der Wahrheit, in die uns der Heilige Geist einführt. So können wir am Leben in Fülle Anteil haben. Es ist Christus, der uns den Vater vollständig offenbart (vgl. Konst., Art. 12,1).

2. ... wir versuchen, dem lebendigen und wirkenden Christus vor allem in unseren Brüdern und Schwestern, in der Heiligen Schrift, in der Kirche, im liturgischen Tun und vor allem in der Konkretheit seines heiligsten Leibes und Blutes in der Eucharistie zu begegnen.

Ich möchte an dieser Stelle auf etwas hinweisen, was ich in den Jahren meines Dienstes für die Gemeinschaft als eine der Stärken unserer christlichen und franziskanischen Berufung erfahren habe: Bruder/Schwester zu sein, den christlichen und charismatischen Wert der Geschwisterlichkeit zu entdecken, weil es Gott gibt, der unser Vater ist.

Franziskus spricht ausdrücklich seine Überzeugung aus, dass es Gott war, der sein Leben in Gemeinschaft förderte:

Nachdem der Herr mir Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir offenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte. (Test 14)

Als Franz von Assisi seinen Bruder entdeckt, öffnen sich die Augen seiner Seele, sein Herz, das durch den Wunsch, etwas zu haben und zu besitzen, unterdrückt wurde, weitet sich. Und da entdeckt Franziskus, dass das, wonach er suchte, bereits im Mittelpunkt seines Lebens stand. Erst dann realisierte er die Begegnung mit dem, den er verehrt hatte, ohne ihn zu kennen.

3. ... uns bemühen, die in der Taufe begonnene volle Vereinigung mit Christus zu erlangen, in der Gemeinschaft mit seinem mystischen Leib und mit den Hirten der Kirche.

4. ... das Denken und Handeln Christi annehmen durch ständige Umkehr. Was Papst Franziskus in der Ermahnung „*Gaudete and Exultate*“ über die Heiligkeit schreibt, gilt auch für die Umkehr, nämlich „*sich auf einzigartige und persönliche Weise mit dem Tod und der Auferstehung des Herrn zu verbinden, ständig mit ihm zu sterben und mit ihm aufzuerstehen*“ (GE 20) - immer auch unterstützt von der Gnade des Sakramentes der Versöhnung. Wir stehen in der Österlichen Bußzeit. Es ist eine gute Zeit, vielleicht wieder neu mit der Heiligkeit und der Umkehr zu beginnen. Der Papst lädt uns ein: „*Versuche dies, indem du Gott im Gebet zuhörst und die Zeichen recht deutest, die er dir gibt.*“ (GE 23)

5. ... nach kontemplativer Vereinigung mit Christus im ständigen Gebet streben - durch die Eucharistie und das liturgische Gebet. Das Gebet ist immer ein Moment der Unterscheidung. „*Frage immer den Heiligen Geist, was Jesus*

von dir in jedem Moment deiner Existenz und bei jeder Entscheidung, die du treffen musst, erwartet, um herauszufinden, welchen Stellenwert es für deine Sendung hat.“ (GE 23) Wir müssen wirklich beten, um zu „erkennen, was dieses Wort ist, diese Botschaft Jesu, die Gott der Welt mit deinem Leben sagen will“ (GE 24).

6. ... wir die völlige Selbsthingabe Marias nachahmen, die uns Vorbild für Nachfolge und Vereinigung mit Christus ist, und zugleich auch Mutter und Beschützerin ist.

7. ... wir uns mit dem erlösenden Gehorsam Jesu vereinen, der seinen Willen in die Hände des Vaters legte und wir auch im „weltlichen“ Tun das Zeugnis der Nachfolge Christi geben.

Die folgenden Artikel 11-19 beschreiben das „Tun“ in den eigenen menschlichen, familiären, religiösen und sozialen Aktivitäten, das aus dem „Sein“ resultiert und auf Frieden, Gerechtigkeit und Ehrfurcht vor der Schöpfung und Gerechtigkeit ausgerichtet sein muss, im Geist menschlicher und universaler Geschwisterlichkeit. Dies geschieht dadurch, dass die Mitglieder des OFS ...

- lautere Verwalter der Güter sind, die sie zum Wohle aller Kinder Gottes erhalten haben; dass sie nach einem angemessenen Geist der Ablösung von zeitlichen Gütern durch Vereinfachung der eigenen materiellen Bedürfnisse suchen; dass sie danach streben, ihre Herzen von jeder Neigung und Begierde nach Besitz und Macht reinigen; dass sie zurückerstatten, was sie von Gott erhalten haben, und sich freimachen, Gott und ihre Brüder und Schwestern zu lieben (vgl. Regel 11 und 12)
- Geschwisterlichkeit praktizieren, indem sie in **Allen** Kinder Gottes sehen, die alle nach dem Abbild Christi geschaffen sind, dass alle Brüder und Schwestern sind, die eine gleiche Grundlage haben und die sich gegenseitig dienen, die durch Übernahme von Verantwortung und gemeinsam mit allen Menschen guten Willens eine geschwisterlichere und evangeliumsgemäbere Welt verwirklichen wollen (vgl. Regel 13-14)
- Gerechtigkeit fördern, vor allem im öffentlichen Leben, durch ihr Zeugnis und durch mutige Initiativen, dass sie die Arbeit wertschätzen sowohl als Geschenk als auch als Teilhabe an der Schöpfung und Dienst an der menschlichen Gemeinschaft (vgl. Regel 15-16)
- in der Familie, in der Ehe in der Erziehung der Kinder ein Beispiel sind für Treue, für Frieden, für den Respekt vor dem Leben und so Zeugnis ablegen für die Liebe Christi zu seiner Kirche (vgl. Regel 17)

- lebenden und leblosen Kreaturen, die „das Bild des Höchsten tragen“, respektieren und schützen (vgl. Regel 18)
- sorgfältige Träger von Frieden, Einheit und geschwisterlichem Verständnis sind. Botschafter der vollkommenen Freude und der Harmonie und Hoffnung in allen Lebenssituationen und dass sie im Glauben an die Auferstehung Christi und an die erlösende Liebe Gottes gelassen die Begegnung mit Bruder Tod erwarten (vgl. Regel 19)

Das ist die eigentliche Umkehr, zu der wir als Christen aufgefordert sind – und um wirklich franziskanische Christen zu sein, sollten wir dies tun im Blick auf Franziskus.

Diese wesentliche Priorität des Seins vor dem Handeln wurde dann in Artikel 100.3 der Generalkonstitutionen, die der Regel 12 Jahre später folgten und deren notwendige und bedenkenswerte Ergänzung darstellt, nachdrücklich bekräftigt:

Die Treue zum eigenen franziskanischen und weltzugewandten Charisma und das Zeugnis redlicher und offener Geschwisterlichkeit sind ihr hauptsächlicher Dienst an der Kirche, die eine Gemeinschaft der Liebe ist. Durch ihr „Sein“ sind sie in ihr anerkannt, von ihm her empfangen sie ihre Sendung.

So führen uns diese Artikel des Kapitels II der Regel ein in die Sendung als Einzelne, aber auch als Gemeinschaft.

Kapitel III beschreibt die Grundlagen der Organisation und Leitung des Ordens und das Band der Gemeinschaft mit den Brüdern des Ersten Ordens und des TOR für die geistliche und pastorale Assistenz im Namen der Kirche.

Nach meiner Erfahrung kann ich betonen, dass wir dieses Kapitel im tatsächlichen Leben des Ordens schneller entwickelt und vertieft haben als das zweite Kapitel, in dem der Weg des Seins und Handelns behandelt wird. Das sollte uns Sorgen machen.

Aus diesem Kapitel III möchte ich an einen Artikel erinnern, der hervorgehoben werden muss bei dieser Feier der 40 Jahre unserer Regel. Es ist der Artikel 21, in dem aufgezeigt wird, dass der Dienst auch eine Frage der Liebe ist: der Liebe zur Berufung, zur eigenen Gemeinschaft und zu den Schwestern und Brüdern.

Die Bereitschaft zum Dienst, von der dieser Artikel spricht, ist eine Konsequenz der Liebe und nicht der Ausübung von Autorität. Es ist eine Frage der Pluralität

und in besonderer Weise des Respekts. Die Konstitutionen, die die Regel anwenden und umsetzen, weisen in den Artikeln 32,2 und 33 deutlich darauf hin.

3. Anregungen aufgrund der Erfahrung der 40 Jahre dieser Regel.

Aus der Erkenntnis, dass wir uns oft mehr auf das Tun als auf das Sein konzentriert haben, ergibt sich die Notwendigkeit, unsere Brüder und Schwestern zu einer wirklichen Umkehr zu ermahnen (Reg. 7), damit das „Tun“ nicht als die eigentliche Aufgabe der Mitglieder des OFS gesehen wird, sondern sich nur wirklich und wirksam aus dem Sein ergibt.

Um Christen zu sein – und in besonderer Weise franziskanische Christen – ist es notwendig:

- dass wir uns von der Gnade Gottes verwandeln lassen, um ganz eins zu werden mit Jesus, und uns bereitwillig und ganz dem Wirken des Geistes anzuvertrauen;
- dass wir es durch Jesus, den Erstgeborenen vieler Brüder und Schwestern, lernen, in geschwisterlicher Beziehung mit unseren Brüdern und Schwestern und mit der Welt zu leben;
- dass wir lernen, in allen Situationen und immer aus ganzem Herzen zu beten und dies auch im Herzen zu fühlen;
- dass wir uns zu einer dauerhaften radikalen Umkehr verpflichten, um ein tiefes Bewusstsein für unser Mindersein (Demut) zu erlangen.
- dass wir zu einem vollständigen existenziellen Vertrauen in Gottes Liebe gelangen.
- dass wir immer die letzten Plätze einzunehmen versuchen.
- dass wir immer den Geist des Herrn haben und nicht uns, sondern Jesus in den Mittelpunkt zu stellen (*expropriate*: ohne irgendetwas von uns selbst).
- dass wir uns selbst und die erhaltenen Güter Gott als Lob und Dank und den Mitmenschen großzügig als Dienst an anderen zurückgeben.
- dass wir lernen, Kontemplation als Suche nach tiefer Vereinigung unserer selbst mit Gott zu leben.
- dass alle den Satz sehr ernst nehmen: „... unter dem Anruf des Heiligen Geistes in Erfüllung ihrer weltlichen Pflichten nach der vollkommenen Liebe zu streben“ (Regel, Art 2). Die Vollkommenheit der Liebe ist Gemeinschaft mit Gott, ist

Heiligkeit. Es liegt an uns, dies zu wollen, und der Geist, der uns antreibt, wird es uns ermöglichen, dieses Ziel zu erreichen. Aus meiner persönlichen Erfahrung weiß ich, dass es nur an meinem mangelnden Willen liegt, wenn ich mein Ziel nicht erreiche. Aber um es zu erreichen, bedarf es einer tiefen Vertrautheit mit dem Evangelium.

Vom Evangelium zum Leben gehen und unser Leben überprüfen, indem wir es mit dem Evangelium vergleichen. Gott alles zurückgeben. Die Regel ist nichts weiter als eine Aufforderung, das Evangelium in seiner reinsten Form zu leben, wie Franziskus es gezeigt hat.

4. Herausforderung für die Zukunft

Ich bin nach den Erfahrungen der ersten 40 Jahre der festen Überzeugung, dass sich die Zukunft der Bildung in unserem Orden am Sein **ausrichten** muss. Nur durch das **Tun**, ohne das Wissen um das **Sein**, wenn der Orden es tut, ohne es zu sein, wird der Orden nicht reifen und stattdessen allmählich zu einer einfachen und müden Routine zurückkehren.

Liebe Brüder und Schwestern, die Regel ist für diejenigen, die sie zu leben versprechen, der Code und der Schlüssel, um die richtige Antwort zu finden – um als Frucht franziskanischer Erfahrung „in der Welt“ die vielen Herausforderungen im täglichen Leben zu meistern. Jetzt müssen wir erneut bekräftigen, dass es notwendig ist, die Regel durch das Leben zu verkörpern – auch und vor allem in unseren Gemeinschaften, damit wir auch auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Kirche reagieren, die eine Gemeinschaft der Liebe ist.





Die Regel Papst Pauls VI. für den OFS - Kurze Entstehungsgeschichte

24. März 2019

Der heilige Franziskus wollte nicht von sich aus drei Orden gründen. Er ließ sich allein durch den Geist des Herrn leiten und akzeptierte das, was scheinbar planlos durch ihn in seinen Händen zu blühen begann. (A. Boni OFM, Tres ordines hic ordinat (Assisi 1999), S. 27)

Er war auf der Suche nach Gott und wollte sich ganz auf ihn einlassen, um ihm zu dienen und ihn zu preisen.

„Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir offenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte. Und ich habe es mit wenigen Worten und schlicht aufschreiben lassen, und der Herr Papst hat es mir bestätigt.“ (Test 14-15)

Der Herr gab Franziskus die Brüder und Schwestern, die seine ganze Familie bilden (1., 2. und 3. Orden) und offenbarte ihnen, dass ihre Lebensform das Evangelium war.

Sein Hauptanliegen war es daher, das Evangelium zu leben, Christus zu leben und nicht so sehr, Regeln zu kodifizieren. Die Regeln sollten später kommen und das Ergebnis der Lebenserfahrung sein.

Letztendlich gab der heilige Franziskus den drei auf ihn zurückgehenden Orden nur **eine** Regel, oder vielmehr eine Lebensform, die es zu befolgen gilt: eine vollkommenerere Befolgung des Evangeliums innerhalb der Lebensumstände (Boni, aaO., S.157).

Wie für den Ersten Orden verfasste Franziskus auch für die Büberbewegung mit einfachen Worten eine Lebensform, die vollständig mit dem Evangelium verwoben ist: Der erste Brief an die Gläubigen (Recensio Prior, 1215). Dieser Text bleibt, zusammen mit seiner zweiten Version (Brief an alle Gläubigen, 1221), bis heute DER inspirierende Text für alle Mitglieder des OFS, unabhängig von allen rechtlichen Dokumenten, die seitdem entstanden sind.

Die Regel des OFS entwickelte sich im Laufe der Zeit zwischen diesen beiden Eckpunkten:

° der einfachen Ermahnung oder Lebensform des hl. Franziskus (1215-1221) und

° der von Paul VI. approbierten Regel *Seraphicus Patriarcha* (1978).

Dazwischen gab es drei weitere Regeln:

° das *Memoriale Propositi* (1221), ein allgemeiner Rahmen aller Regel für die Büsserbewegungen,

° die von Papst Nikolaus IV. approbierte *Supra Montem*-Regel (1289)

° die *Misericors Dei Filius*-Regel (1883) von Papst Leo XIII.

Diese drei mittleren Regeln sind im Wesentlichen vorschreibend und normativ, während die erste und die letzte einen spirituellen und zutiefst evangelischen Charakter haben, die den Geist des heiligen Franziskus authentischer wiedergeben. Glücklicherweise wurden die beiden in der Regel von Paul VI. *Seraphicus Patriarcha* zu einem einzigen Werk zusammengefasst, das die heutige Realität mit der lebendigen Quelle des heiligen Franziskus verbindet.

Am 4. Oktober 1978 übergaben uns die Generalminister des Ersten Ordens und des TOR die neue Regel von Papst Paul VI. mit folgenden Worten:

Wir können Euch heute zu unserer und sicherlich auch zu Eurer Freude mitteilen, dass der Hl. Stuhl durch das Apostolische Schreiben „Seraphicus Patriarcha“ vom 24. Juni 1978, das mit dem Fischerring gesiegelt ist, die neugefasste Regel des Ordo Franciscanus Saecularis bestätigt hat, die nun diejenige des Papstes Leo XIII. ablöst. ...

Der Weg der Anpassung dieser ursprünglichen Gesetzgebung der Franziskanischen Gemeinschaft an die mittlerweile veränderte Wirklichkeit der heutigen Welt, einer Anpassung, die am 7. März 1966 von der Religiösenkongregation erlaubt wurde, war lang und beschwerlich.

... Diese Arbeit war von grundlegender Bedeutung bei der Suche nach den geistlichen Richtlinien und überaus fruchtbar in dem Bestreben, dem Gottesvolk heute die lebendige Kraft und Fülle des franziskanischen Charismas aufzuzeigen.

Die Regel, die wir Euch heute als Frucht langer gemeinsamer Arbeit vorlegen, ist nun für Euch die von der Kirche gutgeheißene Lebensnorm und Lebensform.

Vor allem richte sich Eure Aufmerksamkeit auf ihren evangelischen Gehalt, auf die freudige Annahme der aus ihr sprechenden franziskanischen Botschaft und auf die willige Folgsamkeit gegenüber den Richtlinien, die in ihr aufgezeichnet sind, um so dem Evangelium gemäß leben zu können.

Einer der Grundpfeiler der so erwünschten Erneuerung ist die Rückbesinnung auf den Ursprung, auf die geistliche Erfahrung des hl. Franziskus von Assisi und der Brüder und Schwestern von der Buße, die sich von ihm erleuchten und leiten ließen. Dieses Grundanliegen der Rückbesinnung wird deutlich durch die Übernahme des „Briefes an die Gläubigen“ in seiner ursprünglichen Form im Prolog, wie auch durch die ständigen Verweise auf Lehre und Beispiel des hl. Franziskus.

Ein zweiter wesentlicher Grundpfeiler der Erneuerung ist das aufmerksame und folgsame Hinhören auf den durch die Zeichen der Zeit zu uns sprechenden Heiligen Geist.

Fest verankert in diesen beiden Grundpfeilern werdet Ihr dann von der Regel ausdrücklich zu eigenem schöpferischen Handeln und zu voller Mitverantwortung eingeladen.

... Wir Minister der franziskanischen Familien, sind zusammen mit allen unseren Brüdern bereit, in jeder Weise mitzuhelfen und mit Euch zusammen die Wege des Herrn zu gehen.

Im Apostolischen Schreiben des inzwischen heilig gesprochenen Papst Paul VI. vom 24. Juni 1978 heißt es:

Der seraphische Vater, der hl. Franziskus von Assisi, hat während seines Lebens und nach seinem beispielhaften Sterben nicht nur sehr viele angespornt, in der von ihm gegründeten Familie Gott zu dienen, sondern auch viele Laien dazu geführt, sich seiner geistigen Bewegung anzuschließen, sofern das außerhalb einer klösterlichen Gemeinschaft geschehen kann... Wir freuen uns, dass das ‚franziskanische Charisma‘ noch in heutiger Zeit ... zum Wohle der Kirche und der menschlichen Gemeinschaft erhalten bleibt. ... Deshalb vertrauen Wir fest, dass die Lebensweise, wie sie von jenem bewundernswerten Mann aus Assisi gelehrt wurde, in einem neuen Aufschwung hell erstrahle und erstarke... So bestätigen und bekräftigen Wir aus genauer Kenntnis und nach reiflicher Überlegung und aus der Fülle Unserer apostolischen Vollmacht mit diesem Schreiben die Regel des Ordo Franciscanus Saecularis.

...

Die uns von Papst Paul VI. gegebene Regel enthält drei grundlegende Elemente, die die wesentlichen Merkmale des Ordens kirchenrechtlich gutheißen, damit seine Sendung verwirklicht werden kann:

1. Die AUTONOMIE, die dem Orden bei seiner Gründung zur Zeit des hl. Franziskus gegeben wurde, bevor es dann zu mehr als 500 Jahren der Unterordnung unter den Ersten Ordens und den TOR kam.
2. Die EINHEIT des Ordens mit der Anerkennung seines zentralisierten Systems, das von den Mitgliedern des OFS immer gefordert wurde, aber wegen der Opposition des Ersten Ordens nie gewährt wurde.
3. Die GEMEINSCHAFT IN LEBENDIGEM AUSTAUSCH innerhalb der drei Zweige der franziskanischen Familie

Franziskus erkannte schnell, dass die drei Ordenszweige mit seiner apostolischen Mission, das Haus des Herrn wiederherzustellen, verbunden waren (vgl. A. Boni, S. 27):

Jeder der drei Zweige ist rechtlich autonom, aber eng mit den anderen beiden verbunden, weil sie an derselben Mission und demselben Charisma in ihrer jeweiligen Lebensform Anteil haben, wie es in Artikel 1 der Regel heißt:

Unter den geistlichen Gemeinschaften, die vom Heiligen Geist in der Kirche erweckt worden sind, vereint die franziskanische Familie alle jene Glieder des Volkes Gottes, Laien, Ordensleute und Priester, die sich zur Nachfolge Christi in den Fußspuren des hl. Franziskus von Assisi berufen wissen. Auf verschiedene Art und Weise, aber im lebendigen Miteinander, wollen sie das gemeinsame Charisma des Seraphischen Vaters im Leben und in der Sendung der Kirche vergegenwärtigen.

Das lebendige Band des Miteinanders der drei Orden war bereits 1261 von Papst Urban IV. unbestreitbar bestätigt worden, als er in seiner Bulle *Spiritus Domini* über die Beziehung der drei Zweige aussagte: *Ei usdem corporis membra existentes*: Wir existieren als Glieder eines einzigen Körpers! (vgl. A. Boni, S. 147)

Die den drei Zweigen der franziskanischen Familie anvertraute Sendung (Anima­tion des Volkes Gottes zu einem Leben nach dem Evangelium) bedarf des gemeinsamen Handelns der Mitglieder des Ersten und des Dritten Ordens sowie dem kontemplativen Opfers der Schwestern des Zweiten Ordens. (vgl. A. Boni, S. 179)

Die drei franziskanischen Zweige sind autonom und unabhängig, und obwohl ihre je eigene Existenz nicht von der Existenz der anderen abhängt, erfordert ihre geistige Vitalität die gegenseitige Unterstützung und lehnt die Illusion einer Selbstgenügsamkeit ab. (vgl. A. Boni, S. 40)

Diese drei Elemente - Autonomie, Einheit und gegenseitiges lebensspendendes Miteinander - wurden aus Neue bestätigt von Papst Johannes Paul II. in seiner Ansprache am 22. November 2002 bei der Audienz für das Generalkapitel des OFS:

Die Kirche erwartet vom OFS einzig und allein einen großen Dienst für das Reich Gottes in der Welt heute. Die Kirche wünscht sich, dass Eure Gemeinschaft ein Modell organischer, struktureller und charismatischer Einheit auf allen Ebenen ist, um sich so der Welt als eine „Gemeinschaft der Liebe“ zu präsentieren.

Und weiter:

Die Reflexion dieses Generalkapitels zum lebendigen und einander ergänzenden Miteinander in der franziskanischen Familie drängt und ermutigt Euch, dass Ihr Euch immer mehr einsetzt für die Förderung des Miteinanders und des Verstehens in Eurer Gemeinschaft, im Blick auf Eure franziskanischen Brüder und Schwestern, und schließlich, wie Franziskus es wollte, in Eurer Beziehung zur kirchlichen Hierarchie.

Ein sehr bemerkenswertes Element in der Ausarbeitung der 1978 vom Papst bestätigten Regel war das gemeinsame Engagement von Franziskaner-Tertiären aus der ganzen Welt und vieler Brüder des Ersten Ordens und des TOR. Besonders herauszuheben sind Fausta Casolini, Anna Cesari, Lucia Mattei, Vincent McAloon, Augusto Natali, Lidia Pedroli, Riccardo Ricci, Stefano Ricciardi, Manuela Mattioli, Franziskus Crescenti, Mariano Bigi, Nicolas Dameto, Vincenzo Frezza, Clara d'Esposito, Francesc Vayreda, Georges Gaillard, Walburga Hack, Paulo Machado, Annetta Duveen, Jan van der Putten, Pomona Pefanis, Abbé Pierre Souche, Waldemar Roebuck, Max Dravet, Annelies Kammenhuber, Fernando de Trazegnies, und viele andere Tertiären sowie David Retana OFM, Leon Bedrune OFM, Jaime Zudaire OFM^{Cap}, Antonio Pedrelli OFM^{Conv}, Franziskus Provenzano TOR, Ludovico Cava OFM^{Conv}, Lazaro Iriarte OFM^{Cap}, Atanasio Matanic OFM; die damaligen Generalminister Konstantin Koser OFM, Vitale M. Bommarco OFM^{Conv}, Pasquale Rywalski OFM^{Cap}, Rolando Faley TOR, aber auch Andrea Boni OFM, Cristoforo Piacitelli OFM seitens der Brüder.

Die von Papst Paul VI. approbierte Regel ist das Ergebnis einer über hundertjährigen geschichtlichen und spirituellen Entwicklung, die es den Mitgliedern des Dritten Ordens ermöglichte, sich ihrer ursprünglichen Identität und Sendung innerhalb der franziskanischen Familie und damit auch in der Kirche und in der

Welt wieder voll bewusst zu werden. Das Zweite Vatikanische Konzil war das entscheidende Ereignis, das einen freudigen Abschluss ermöglichte.

Eine wichtige Rolle spielte dabei auch der Apostolische Stuhl, der ab Ende des 19. Jahrhunderts durch sieben aufeinanderfolgende Päpste, die alle Drittordensmitglieder waren (Pius IX., Leo XIII., Pius X., Benedikt XV., Pius XI., Pius XII., Johannes XXIII.), entscheidend zur Wiedergeburt des Dritten Ordens beitrug!

Es war eine Zeit fruchtbarer Reflexionen und der Wiederentdeckung des Bewusstseins des Dritten Ordens, die durch Paul VI. zur Wiedergeburt des Ordens mit seiner wiedergewonnenen ursprünglichen Integrität führte.

Aber gehen wir der Reihe nach. Das 18. und ein guter Teil des 19. Jahrhunderts waren in Europa und anderen Teilen der Welt gekennzeichnet durch die Unterdrückung der Orden. Der Dritte Orden des hl. Franziskus teilte aufgrund seiner engen Verbundenheit und Abhängigkeit vom Ersten Orden und vom TOR dieses Schicksal und wurde ebenfalls unterdrückt. Die Mitglieder aber, obwohl ohne Leitung der Brüder und trotz mancher Vertreibungen, zeigten eine außergewöhnliche Vitalität, die der Isolation widerstand, und führten ein vorbildliches Leben in Werken der Frömmigkeit und der Nächstenliebe.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts beginnen sich die Dinge zu ändern. Nachdem die Brüder sich nach der Aufhebung der Unterdrückung erholt hatten, waren sie sehr daran interessiert, auch den Dritten Orden wieder auf die Beine zu stellen, um zum Wiederaufbau des christlichen Gefüges in der Gesellschaft beizutragen (eine wesentliche Aufgabe des OFS). Dies geschah mit der Unterstützung und der starken Ermutigung von Papst Pius IX. (1846-1878), dem ersten in der Reihe „unserer“ Päpste. So sagte dieser unser Bruder Papst: *„Fördert, fördert den Dritten Orden. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie viel Gutes er hervorzubringen bestimmt ist.“*

Von diesem Moment an übernahm der Apostolische Stuhl eine wesentliche und prophetische Rolle bei der Wiederentdeckung des Wesens, der Mission und des Charismas des Dritten Ordens des hl. Franziskus.

Auf Pius IX. folgte Leo XIII. Nachdem er Papst wurde, ließ er keine Gelegenheit vorübergehen, den Dritten Orden zu loben und ihn zu fördern. Er wiederholte die Aufforderung an die Bischöfe, in den Dritten Orden einzutreten und möglichst viele Gläubige dazu zu gewinnen.

Die Aufgabe, die der Papst dem Dritten Orden anvertrauen wollte, war enorm: der Grundstein des großen christlichen sozialen Aufbaus zu sein.

In dieser Zeit trat in Frankreich eine außergewöhnliche franziskanische Drittor-dens-Persönlichkeit auf: Leon Harmel, ein Industrieller aus Val-des-Bois in der Diözese Reims. Er organisierte im Juli 1893 einen Studienkongress zum sozialen Handeln des Dritten Ordens. Die Teilnehmer kamen aus Frankreich, Italien, Hol-land, Belgien und der Schweiz. Papst Leo XIII. sandte eine Grußbotschaft und lobte Leon Harmels Großzügigkeit, Frömmigkeit, Glauben und seine enge Ver-bindung zum Heiligen Stuhl.

Die Einsetzung von Provinzkommissaren für den Dritten Orden unter der Leitung eines Nationalkommissars war die erste Frucht des Kongresses von Val-des-Bois.

Mit Leon Harmel begann im Grunde eine neue und äußerst fruchtbaren Reihe von TOF-Kongressen (*Tertio Ordo Franciscanus*), die sich als wesentlich für die Wiederherstellung und Neudefinition der Natur und Identität des OFS und für das Bewusstsein der Einheit des Ordens erwiesen haben.

DIE PERIODE DER KONGRESSE

Es gab in dieser Zeit viele Kongresse. Einige seien an dieser Stelle erwähnt:

Der Nationale Französische Kongress (in Paray-le-Monial) und der Interregionale Kongress Oberitaliens (in Novara), die beide im September 1894 stattfanden zu den Themen: Wesen und Aufgabe des TOF, sein auf den Lehren von Leo XIII. ba-sierendes „modernes soziales Handeln“.

Ein von den Generalministern des Ersten Ordens und des TOR veranstalteter internationaler Kongress fand vom 22. bis 26. Oktober 1900 in Rom statt. Nach den damaligen Chroniken nahmen siebzehntausend Terziaren teil! Zu den be-handelten Themen gehörten: der Zweck des Dritten Ordens, seine Lebensform und Möglichkeiten der Verbreitung dieser Lebensform. ...

Weitere Kongresse fanden in Frankreich, Italien, Kanada (Montreal 1900) und in Spanien (Santiago de Compostela 1909) statt.

Die Idee einer FÖDERATION verschiedener Gemeinschaften entstand 1908 auf dem Kongress von Paray-le-Monial (Frankreich) und begann mit zwei grundle-genden Beobachtungen:

1. Alle Gemeinschaften des Dritten Ordens des hl. Franziskus besaßen ei-gentlich schon immer eine substantielle Einheit von Charisma, legislativen Rege-lungen, geistlichen Traditionen, hagiographischem Erbe und Geschichte.
2. Die Pluralität oder vielmehr Zersplitterung der wirksamen Leitung und Organisation entstand in dem Maße, in dem der Orden gezwungen war, über-

gangsweise oder endgültig den Unterteilungen des Ersten Ordens zu folgen, der mit der Sorge um den Dritten Orden betraut war.

Angesichts dieser Situation und in das Klima der durch Papst Leo XIII. geschaffenen Begeisterung und Vitalität erschien das Projekt der Vereinigung von Gemeinschaften als ein notwendiger erster Schritt auf dem Weg zur Einheit des Dritten Ordens. Derjenige, der dies inspirierte und animierte, war der Franziskaner-Kardinal Vives y Tutó. Das Projekt zeigte jedoch nicht sofort den erhofften Erfolg, und so dauerte es weiter 40 Jahre, um einen konkreten Prozess der interobediensziellen Zusammenarbeit zu beginnen.

Während des Pontifikats von Benedikt XV., der ebenfalls ein Franziskaner-Tertiar war, fand vom 15. bis 18. September 1921 in Rom der ZWEITE INTERNATIONALE KONGRESS statt. Zuvor hatte der Papst seine Enzyklika *Sacra propediem* (6. Januar 1921) veröffentlicht, die einzige in der neueren Geschichte, die sich ausschließlich dem Dritten Orden widmete. Die in dieser Enzyklika benutzte Definition des Dritten Ordens des hl. Franziskus als ***Ordo veri nominis*** wird in der nachfolgenden Literatur über den OFS häufig zitiert.

Am Ende des Heiligen Jahres 1950 fand vom 17. bis 20. Dezember während des Pontifikats von Pius XII. (wie erwähnt auch ein Franziskaner-Terziar) in Rom der 3. Internationale Kongress des Dritten Ordens statt. Zweitausend Teilnehmer, darunter viele Ordensleute, kamen aus 15 Nationen und sieben Sprachgebieten.

Der Kongress wurde als gemeinsames Event der vier Obedienzen ins Leben gerufen. Tatsächlich hatte der *Internationale Interobedienszelle Rat* seit dem 5. September 1946 funktioniert und wurde *ad experimentum* bestätigt. Er wurde von den Generalministern des Ersten Ordens und des TOR ins Leben gerufen und bestand aus den vier Ordensleuten, die jeweils den Posten des Generalkommisars für den TOF innehatten.

Es war eine anfanghafte interobedienszelle Struktur, von oben geschaffen, die jedoch dem Event tatsächlich einen Charakter von Einheit verlieh.

Unter Papst Pius XII. wurden 1957 die Generalkonstitutionen approbiert. Sie nahmen das auf, was bis dahin für den Dritten Orden erarbeitet wurde, von der Definition des Wesens und dem Zweck der Leitung bis hin zu einem spirituell tiefen, weiten und präzisen Lebensprogramm und auch Normen zur Disziplinierung. Eine absolute Neuheit war aber die in Artikel 121 gewährte Möglichkeit, oberhalb der lokalen Ebene „*Distrikts-, Provinz-, National- und Generalvorstände*“ zu bilden, und die Möglichkeit, dies auch „*für die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Obedienzen*“ anzuwenden. Auch wurde die Möglichkeit in

Betracht gezogen, nationale Vorsitzende und sogar einen „Generalvorsitzenden“ zu wählen. Auf der Grundlage dieses Artikels konnte bereits vor der Regel von 1978 der Prozess der Einheit und der internationalen Organisation eingeleitet werden.

Der eigentliche Prozess der Aktualisierung der Regel von 1883 begann offiziell im November 1965 mit einem Brief, den die vier Generalkommissare an die vier Generalminister des Ersten Ordens und des TOR sandten mit der Bitte um eine Überarbeitung der Regel.

Die Religiösenkongregation erlaubte die Einleitung der Regel-Erneuerung am 7. März 1966.

Am 9. März 1966 sandten die Generalkommissare ein Rundschreiben an die Provinzialminister, die Provinzialkommissare, die Direktoren und auch an Terziären weltweit, in dem sie um Vorschläge und Anregungen zur Überarbeitung der Regel von Papst Leo aus dem Jahr 1883 baten.

Im Jahr 1967 kamen die Antworten zurück. Sie konzentrierten sich im Wesentlichen auf die folgenden Themen:

- ° grundlegende Reform der Regel von 1883
- ° das Evangelium als Lebensform, in den Spuren des Heiligen Franziskus,
- ° in Gemeinschaften leben und den Weltcharakter zu betonen
- ° in der Welt für die Welt
- ° im Dienst der Kirche,
- ° Verweis auf Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils: *Lumen Gentium*, *Gaudium et spes*, *Apostolicam actuositatem*
- ° Versprechen als Frucht der Taufe und der Firmung
- ° in Einheit mit der ganzen franziskanischen Familie.

Aus 24 Ländern kamen die Antworten auf diese erste Anfrage: aus Frankreich, Spanien, Brasilien, Australien, Neuseeland, Holland, Deutschland, Italien, Peru, Kolumbien, Polen, Jugoslawien, Japan, Philippinen, Belgien, Kanada, USA, Mexiko, Rhodesien, England, Irland, Österreich, Kanada, Mexiko.

Die Erarbeitung der neuen Regel war ein großartiges Beispiel für die Zusammenarbeit aller Drittordensmitglieder, die von den Brüdern des Ersten Ordens und der TOR unterstützt wurden. Die Teilnahme war von Anfang an leidenschaftlich und engagiert. Die eingegangenen Beiträge waren lebendig und anspruchsvoll. Sie waren keine am Schreibtisch entstandene theoretische Reflexion, sondern beruhten auf den tatsächlichen Erfahrungen der Geschwister und ihrer Assistenten.

Die Antworten, die den Generalkurien der vier Ordenszweige eingereicht wurden, wurden gesammelt und bei einem Treffen in Assisi im Januar 1968 analysiert. Es war aber kein Drittordensmitglied anwesend!

Die 12 Franziskaner (vier Generalkommissare und acht Experten), die sich dort versammelten, erkannten diese Widersinnigkeit. Das Treffen fand jedoch statt, aber sie versprachen, dass es das letzte war ohne den entscheidenden Beitrag der direkt Betroffenen, der Mitglieder des Dritten Ordens.

Der Orden war über 500 Jahre lang vollständig dem Ersten Orden und dem TOR unterworfen gewesen und hatte weitgehend seine Fähigkeit verloren, unabhängig zu agieren. Bis 1950 setzten sich die nationalen Leitungsgremien des Dritten Ordens des hl. Franziskus nur aus Mitgliedern des Ersten Ordens und des TOR zusammen. Bei pastoralen Visitationen des Dritten Ordens war der Visitor ein Ordensmann – genau wie die, die visitiert wurden! Bis 1972 wurden die Brüder, die für den Dritten Orden wirkten, Direktoren und Kommissare genannt. Erst seit 1972 werden sie als „geistliche Assistenten“ bezeichnet. ...

Die zwölf Brüder aus dem Ersten Orden und dem TOR waren sich einig, dass die Regel in drei Abschnitten aufgeteilt werden sollte:

1. Natur und Zweck des Dritten Ordens,
 2. Regeln für franziskanisches Leben „in der Welt“
 3. Wesentliche Punkte zur Organisation des Ordens
- Zu jedem Abschnitt bildeten sie eine Arbeitsgruppe.

Im Juli 1968 wurde der so ausgearbeitete ERSTE ENTWURF DER REGEL an die Terziaren und ihre Direktoren auf der ganzen Welt geschickt. Dieser erste Entwurf wurde nicht gut aufgenommen. Die Reaktionen waren sehr kritisch:

- Der Text war ausschließlich von Ordensleuten formuliert, die in klösterlicher Gemeinschaft leben.
- eine direkte und verantwortliche Beteiligung der Mitglieder des Dritten Ordens wurde als unbedingt notwendig erachtet
- eine vollständige Neuformulierung des Textes wurde gefordert, die Folgendes widerspiegeln sollte:
 - den weltlichen und franziskanischen Charakter des Ordens
 - die Wiederherstellung der alten und ursprünglichen Einheit und Autonomie.

Es wurde dann beschlossen, ein INTEROBEDIENZELLES SEKRETARIAT zu erstellen, zu dem die vier Generalkommissare und je zwei Drittordensmitglieder pro Obödi-

enz gehören: Leztere waren: Fausta Casolini, Anna Cesari, Lucia Mattei, Vincent McAloon, Augusto Natali, Lidia Pedroli, Riccardo Ricci und Stefano Ricciardi.

Die Generalkommissare (Ordensleute) beschlossen daraufhin, vom 27. September bis 3. Oktober 1969 in Assisi einen GEMEINSAMEN INTERNATIONALEN KONGRESS einzuberufen.

Das Präsidium des Kongresses wurde wie folgt zusammengestellt: Generalsekretär: Fr. David Retana OFM (Mexiko); Präsident: Jan van der Putten (Niederlande); zwei Moderatoren: Pomona Pefanis (Kanada) und Abbé Pierre Souche (Frankreich).

Hinzu kamen drei Kommissionen, eine für jede der drei in der Regel vorgesehenen Abschnitte (Natur des Ordens, Lebensweise, Organisationsform) und fünf Sprachgruppen.

Der Kongress unterbreitete 25 Vorschläge, in denen es im Wesentlichen um folgende Punkte ging:

- Bereitschaft, das Evangelium zu leben im Geist des hl. Franziskus
- ständige Umkehr
- Leben in geschwisterlicher Gemeinschaft
- Leben in der Welt
- lebendiges Miteinander mit der gesamten franziskanischen Familie
- ein Orden, eine einheitliche Struktur, eigene Leitung
- in Gemeinschaft mit der Familie, aber nicht in hierarchischer Abhängigkeit
- gemäß den Normen der Kirche

In der Folge wurde eine neue wurde INTERNATIONALE KOMMISSION eingesetzt, die einen neuen Entwurf erarbeiten sollte, wobei die oben genannten Punkte als Eckpunkte dienen sollten. Zu dieser Kommission gehörten neben dem Präsidium des Kongresses auch die fünf Leiter der Sprachgruppen (Waldemar Roebuck (USA); Max Travet (Frankreich), Annelies Kammenhuber (Deutschland); Augusto Natali (Italien) und Fernando de Trazegnies (Peru) sowie die vier Generalkommissare.

Der Kongress stellte auch den Antrag auf Bildung eines INTEROBEDIENZELLEN RATES für die internationale Ebene des Ordens.

Die Dinge gingen jedoch sehr langsam voran und die Internationale Kommission wurde im Juli 1972 umgebildet. Leon Bedrune OFM (Frankreich) trat an die Stelle von David Retana als Generalsekretär und auf Antrag der Generalassistenten

(der Name war gerade geändert worden von Kommissaren zu Assistenten) wurde Manuela Mattioli (Venezuela, italienischer Herkunft, Präsidentin des 1969 gegründeten Internationalen Diskretoriums des Dritten Ordens der Kapuziner) Mitglied des Präsidiums und der Internationalen Kommission.

Am 4. Oktober 1973 gründeten die vier Generalminister des Ersten Ordens und des TOR den INTERNATIONALEN RAT DES TOF (CITOF) mit Manuela Mattioli als Präsidentin und vier Vizepräsidenten, je einer für jede Obediens.

Das Präsidium diskutierte mehrere Entwürfe, um schließlich im März 1974 ein BASISTEXT (in französischer Sprache) an die Internationale Kommission zu senden.

Die Kommission bestand nun aus 17 Mitgliedern (nur drei davon waren Frauen) als Repräsentanten aus 11 Ländern und einem Vertreter der franziskanischen Jugend.

Die Kommission würdigte viele Aspekte der neuen Fassung, kritisierte jedoch das Fehlen einer angemessenen spezifischen Spiritualität des Lebens „in der Welt“.

Basierend auf den Anmerkungen der Internationalen Kommission, überarbeitete das Präsidium den Text und stellte einen neuen Entwurf der Regel vor, die am 30. April 1975 an die Nationalräte des Ordens weltweit geschickt wurde zwecks Studium und Kommentierung.

Die Antworten, die kamen, waren zahlreich und sehr unterschiedlich.

Die Generalassistenten stellten alle Antworten zusammen. Im September 1976 beschloss das Präsidium des CITOF, einer aus fünf Laien und zwei Ordensleuten bestehenden Kommission die Ausarbeitung eines Regeltextes zu übertragen.

Der Text dieser Kommission wurde zusammen mit dem Entwurf von 1975 einer Gruppe von Experten (Ludovico Cava OFMConv., Lazaro Iriarte OFMCap., Atanasio Matanic OFM, Franziskus Provenzano TOR) übergeben, die die Texte aus Sicht des Kirchenrechts, der Geschichte, der Theologie und der franziskanischen Spiritualität prüfen sollten.

Kurz zusammengefasst lauteten die Kommentare der Experten:

- zum Text der Kommission von 1976: zu klösterlich und nicht so sehr „in der Welt“; klerikal; unausgewogen im Blick auf die Rolle des Ministers; als gut wurde die Erweiterung der Bildung und die Aufnahme in den Orden sowie der juristische Stil des Textes empfunden.

- zur Redaktion von 1975: theologisch tiefer und franziskanisch; respektierter Weltcharakter; gute Resonanz auf das Zweite Vatikanische Konzil.

Auf der Grundlage der Anweisungen der Experten legten die Generalassistenten einen anderen Text vor: den „Text der Assistenten“.

Eine internationale Kommission, die im April 1977 in Rom zusammentrat, erhielt die Aufgabe, die letzten Texte zu bewerten: den Text der örtlichen Kommission und den Text der Generalassistenten und eine Endredaktion vorzunehmen.

Die Internationale Kommission gab daraufhin ihren in Rom lebenden Mitgliedern den Auftrag, den Text in gutes italienisch zu übertragen (u.a. wurden die Verben in den Konjunktiv und in den Plural der dritten Person gestellt), damit er den Generalassistenten vorgelegt werden sollte, die ihn dann den Generalministern vorlegen sollten zur Genehmigung und zur Übermittlung an die RELIGIOSENKONGREGATION.

Die Generalminister nahmen einige geringfügige Änderungen vor und fügten ein einleitendes Kapitel hinzu, den Prolog, den ersten Brief des heiligen Franziskus an die Gläubigen.

Dies war eine vorausschauende Ergänzung, die die Regel zu einem Dokument von höchstem spirituellem Wert machte, und so das Leben und die Geschichte des Ordens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart umfasste.

Schließlich war eine Regel ausgearbeitet worden, die, obwohl sie für die Gegenwart aktualisiert wurde, ihre Wurzeln sichtbar in den Ursprüngen der OFS hatte, die aus der Spiritualität des hl. Franziskus stammten. Der Brief des hl. Franziskus an die Gläubigen gibt dem OFS die Möglichkeit, die neue Regel im Licht der authentischen Spiritualität des hl. Franziskus zu lesen, zu verstehen und zu leben.

Die KONGREGATION nahm einige kleinere Korrekturen vor und führte vor allem den wesentlichen Artikel 3 ein, der eine Synthese der Kontinuität mit allen früheren Regeln bietet und die Regel der direkten Verantwortung des Heiligen Stuhls unterstellt.

Wie wir alle wissen, wurde uns dann schließlich am 24. Juni 1978 die neue Regel von Papst Paul VI. übergeben.

ABSCHLUSS

Im Laufe der Jahrhunderte hatte der Dritte Orden des hl. Franziskus ein so komplexes Leben wie der Rest der Familie, mit dem erschwerenden Umstand, dass der Orden fünf Jahrhunderte lang nicht die Möglichkeit hatte, sich als solcher

auszudrücken: Er war dem Ersten Orden und dem TOR untergeordnet und litt unter den Folgen der Spaltungen des Ersten Ordens und dessen ständigen Gefühl der Überlegenheit gegenüber den Laien. (1471 war der Orden nach einer mehr als zweieinhalb Jahrhunderte andauernden Phase des Aufstrebens durch Papst Sixtus IV. mit seiner Bulle *Romani Pontificis Providentia* dem franziskanischen Ersten Orden unterstellt, was später auch auf den TOR ausgeweitet wurde).

So erlebte der Orden eine Phase erheblicher Stagnation mit vielen Höhen und Tiefen. Die mangelnde Anerkennung seiner Autonomie und strukturellen Einheit, die notwendig gewesen wäre, um seine Rolle in vollem Umfang wahrzunehmen, spielte eine entscheidende Rolle für die Unfähigkeit des Ordens, als eigene Einheit aufzublühen und einen wesentlichen Beitrag zur Sendung der Familie zu leisten.

Nach der ersten Lebensform, die der heilige Franziskus für die Büsser geschrieben hatte (Brief an die Gläubigen, 1215-1221), wurde das *Memoriale propositi* eingeführt (1221-1228), ein allgemeiner Rahmen für die gesamte Büsserbewegung, das nicht in spezifischer Form vom Heiligen Stuhl gebilligt wurde, da darin die bereits im Dekret Gartians von 1140 festgelegten Regeln enthalten sind.

Diesem normativen Text folgte die erste Regel für die spezifisch franziskanische Büsserbewegung, von Papst Nikolaus IV. 1289 mit der Bulle *Supra Montem* approbiert.

1883 setzte Papst Leo XIII. mit der Bulle *Misericors Dei Filius* eine neue Regel in Kraft.

Ende des 19. Jahrhunderts, nach dem Ende der Unterdrückung religiöser Orden und der Intervention des Heiligen Stuhls begann eine fruchtbare Periode der Reflexion und des Wiedererwachens des Bewusstseins für die besondere franziskanische Lebensform „in der Welt“, die den Grundstein legte für die Überarbeitung der bisherigen Regeln im Lichte der Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils und der ursprünglichen Spiritualität.

Der Prozess der Ausarbeitung der neuen Regel dauerte 12 Jahre, und Mitglieder des Dritten Ordens weltweit sowie aus den klösterlichen Zweigen der franziskanischen Familie trugen dazu bei, dieses großartige und inspirierte Werk zu entwerfen.

Der Heilige Stuhl trug in besonderer Weise zur Erreichung dieses Ziels bei: Papst Paul VI übergab die Regel als ein kostbares Geschenk an den OFS und die ganze franziskanische Familie. In dieser Regel sind neben den herausragenden evangelischen und franziskanischen Inhalten vier äußerst wichtige Elemente hervorzu-

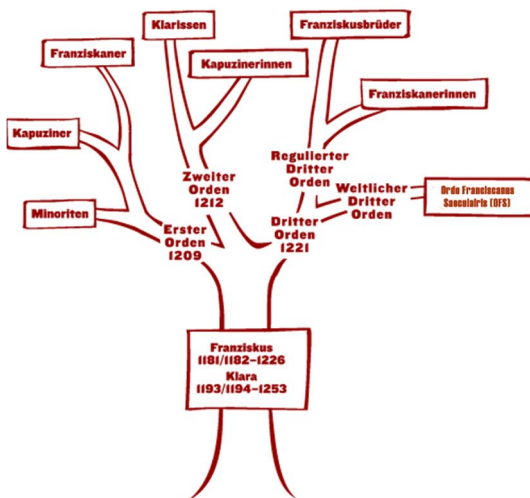
heben: die Einheit des Ordens, seine zentralisierte Leitungsform, seine Autonomie und die Bestätigung der lebenswichtigen wechselseitigen Gemeinschaft, die zwischen den drei franziskanischen Orden bestehen muss.

Jetzt ist es wichtig, dass wir Mitglieder des OFS mit Hilfe der neuen Regel die Bedeutung unserer Existenz und unserer besonderen Berufung vollständig wiederentdecken, um auf unsere eigene Weise mitzuwirken, die Kirche wieder aufzubauen. Der Erste und der Zweite Orden waren lange Zeit allein mit dieser Aufgabe belastet, wobei ihnen die Stabilität fehlte, die das dritte „Bein“ eines reifen und erwachsenen OFS hätte bieten können. Ein Seil mit nur einer oder zwei Kordeln war nicht immer in der Lage, das Gewicht zu tragen, das es halten musste. Die Schrift erinnert uns daran, dass es schwierig ist, eine dreifache Schnur zu zerreißen (vgl. Koh 4,12)! Wir müssen daher, indem wir unsere Einheit und Autonomie wieder einfordern, dazu beitragen, die Stärke dieser dreifachen franziskanischen „Schnur“ wiederherzustellen, damit sie ihre Rolle in der Kirche voll ausüben kann. (vgl. A. Boni, *Tres Ordines Hic Ordinatus*, S. 169-180)

Die Mitglieder des OFS bilden die überwiegende Mehrheit der franziskanischen Familie; sie leben mitten in der Welt, und ohne ihren Beitrag ist es nicht möglich, die Welt von innen heraus zu Christus zu bekehren und zu ihm hinzuwenden.

Das Mitwirken der Laien und der Mitglieder des OFS ist daher unerlässlich.

Aus diesem Grund müssen der Erste, der Zweite und der Dritte Orden des heiligen Franziskus die Bedeutung der gemeinsamen Mission wieder entdecken, die jeweils mit den beiden anderen Zweigen verbunden ist. Es ist eine wesentliche Aufgabe in Gottes Plan für die franziskanische Familie.





Michèle Altmeyer OFS

**Anmerkungen zur Spiritualität
der neuen OFS-Regel**

24. März 2019

Die franziskanische Spiritualität ist eine SPIRITUALITÄT DER LIEBE. Alles kommt von Gott und kehrt zu Gott zurück.

In 20 Minuten kann man nur wenig sagen. Daher sollen nur einige ausgewählte Aspekte kurz dargestellt werden:

- Trinitarische Spiritualität
- Spiritualität der Gleichförmigkeit mit Jesus
- Spiritualität der Buße (der ständigen Umkehr)
- Spiritualität der Gemeinschaft (kirchlich, eucharistisch, geschwisterlich)
- missionarische Spiritualität
- kontemplative Spiritualität
- marianische Spiritualität

Die Regel des OFS wurde „von der Kirche bestätigt“. Mit ihrer Zustimmung erklärt die Kirche: die Regel gehört der Kirche; sie ist *res Ecclesiae*, und mit ihrer Autorität gibt die Kirche diese Worte, die Geist und Leben sind.

„Studiert, liebt und lebt die Regel des OFS, die Euch mein Vorgänger Paul VI approbiert hat. Sie ist ein authentischer Schatz in Euren Händen, in Übereinstimmung mit dem Geist des II. Vatikanischen Konzils und dem, was die Kirche von euch erwartet.“ (Johannes Paul II., Ansprache an das Generalkapitel des OFS bei der Audienz am 22.11.2002. Mehrfach spricht er dort von der Erwartung der Kirche an den OFS)

In der Regel werden keine besonderen Vorschriften gegeben, denn so sagen es unsere Konstitutionen, die eine wesentliche Ergänzung zur Regel sind:

„Die Spiritualität der Mitglieder ist ein Lebensentwurf, der ganz an der Person Christi und seiner Nachfolge ausgerichtet ist und nicht in erster Linie ein detailliertes Programm, das in die Praxis umzusetzen ist“ (Konst., Art. 9,1).

Wir sollen auf das hören, *„was der Geist den Gemeinden sagt“* (Offb 2,7) und das tun, was die Kirche vom OFS erwartet (vgl. Regel, Art. 3), in der Freiheit der Kinder Gottes und unter aufmerksamen Beachtung der Gegenwart des Heiligen Geistes in den Zeichen der Zeit.

Die Feier des 40-jährigen Jubiläums der Regel ist ein Akt des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, ein Akt, der uns einlädt, „nach vorn zu blicken und sich aufzumachen: *Duc in altum!*“ (Johannes Paul II., Ansprache an das Generalkapitel des OFS 2002).

Was ist die Quelle unserer Regel?

Die Anmerkungen zu unserer Regel beziehen sich immer auf das Evangelium (die Begriffe „Evangelium“, „Wort“ oder „Schrift“ kommen insgesamt 14 mal vor), auf den Apostel Paulus, auf die Schriften des hl. Franziskus, auf Ansprachen der Päpste an den OFS, auf die Konzilsdokumente *Lumen Gentium*, **Gaudium et Spes** und das Dekret zum Laienapostolat u.a. Diese Verweise sind nicht zufällig, sie sagen uns, wie sehr unsere Regel eine bewundernswerte Synthese dessen ist, was der Geist heute der Kirche sagt. Ja, unsere Regel ist Geist und Leben.

Der Name ‚neue Regel‘ ist richtig: Unsere Regel ist neu, sie ist eine neue Frucht des Konzils, ist ein neues Pfingsten für eine neue Evangelisierung. Es ist wunderbar festzustellen wie unsere Regel fast Wort für Wort vom Konzil ausgeht.

Leider ist nicht die Zeit aufzuzeigen, wie viel wir von der großen Vision des Konzils in der Regel finden: die Betrachtung des Mysteriums Gottes, das Geheimnis der Kirche als Braut Christi, als Leib Christi, als Volk Gottes, die Gemeinschaft Kirche, die von Natur aus eine missionarische Kirche ist (vgl. Papst Pius XII in seiner viel beachteten Ansprache vom 1. Juli 1956 oder Papst Paul VI. am 19. Mai 1971) - oder wie die Artikel 10 bis 19 die Soziallehre der Kirche aufnehmen.

Die charismatische Dimension unserer Regel zeigt sich sofort im ersten Artikel.

Wir haben eine Berufung, die uns von Gott, der Heiligsten Dreifaltigkeit, dem unergründlichen Geheimnis der Liebe, Vater und Sohn und Heiliger Geist, geschenkt ist. Wir haben uns nicht selbst berufen, wir geben Antwort auf Gottes Ruf, der uns zu seinen engen Mitarbeitern machen will. Unsere Regel wird von diesem „Primat der Gnade“ vollständig durchdrungen.

Wir sind vom Heiligen Geist in der Kirche erweckt worden und vom Vater in die Nachfolge Christi in den Fußspuren des hl. Franziskus berufen, denn „*Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater ... ihn zieht*“ (Joh 6,44). Wir sind in ein lebendiges Miteinander in der franziskanischen Familie gestellt und sollen das Charisma des hl. Franziskus im Leben und in der Sendung der Kirche bezeugen (vgl. Regel, Art. 1) sowie unter dem Anruf des Heiligen Geistes nach der vollkommenen Liebe streben (vgl. Regel, Art. 2).

Dieser Anruf Gottes wird in einer Antwort der Liebe verwirklicht wird, weil sich die Mitglieder „*mit ihrem Versprechen verpflichtet, das Evangelium zu leben in*

der Weise des hl. Franziskus und mit Hilfe dieser von der Kirche bestätigten Regel ... in Erfüllung ihrer weltlichen Pflichten" (Regel, Art. 2).

Die Regel ermöglicht es jedem, der dies will, sie zu lesen, zu lieben und zu leben, um so die vollkommene Liebe zu erreichen, die uns zu der Heiligkeit führt, zu der uns der Heilige Geist ruft: *„Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch eure ganze Lebensführung heilig sein.“* (1 Petr 1,15).

Der vorgegebene Weg ist der des Christen, jedes Christen, den wir aber nach dem intensiven und radikalen Zeugnis des hl. Franziskus gehen wollen. Wir bekennen uns zu unserem Versprechen als Antwort der Liebe.

Eines der Merkmale unserer neuen Regel ist die Einfachheit, die verbunden ist mit einer tiefen Theologie und Spiritualität kombiniert ist: Es ist die Einfachheit des Evangeliums.

Trinitarische Spiritualität

Unsere Regel ist ganz in das Gebet von Franziskus eingeschlossen. Es beginnt mit seinen Worten, im Prolog, mit einem starken Bekenntnis des Glaubens an den einen und dreifaltigen Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist:

„O, wie ehrenvoll ist es, einen heiligen und großen Vater im Himmel zu haben! O, wie heilig, als Tröster einen solch schönen und wunderbaren Bräutigam zu haben! O, wie heilig und wie erfreulich, einen solch wohlgefälligen, demütigen, Frieden stiftenden, süßen, liebevollen und über alles ersehenswerten Bruder und einen solchen Sohn zu haben: unseren Herrn Jesus Christus“ (1G 1,11-13)

und schließt mit dem letzten Segen des Testaments und der Bestätigung von Gottes Segen für uns. Der Glaube des Franziskus versichert uns:

„Und wer immer dieses beobachtet, werde im Himmel erfüllt mit dem Segen des höchsten Vaters, und auf Erden werde er erfüllt mit dem Segen seines geliebten Sohnes in Gemeinschaft mit dem Heiligsten Geiste, dem Tröster, und allen Kräften des Himmels und allen Heiligen.“ (Test 40)

Die ganze Regel wird durch diese konkrete trinitarische Lebens des hl. Franziskus durchdrungen, der, wenn er von Gott spricht, ihn immer betitelt als *„den Herrn, den allmächtigen Gott in der Dreifaltigkeit und Einheit, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, den Schöpfer von allem“* (NbR 21,2); so z.B. in Artikel 4 der Regel, wo es heißt: *„Christus, das Geschenk der Liebe des Vaters, ist der Weg zu ihm. Er ist die Wahrheit, in die uns der Heilige Geist einführt.“*

Leider kann hier nicht entfaltet werden, was diese trinitarische Spiritualität für den hl. Franziskus konkret bedeutet, nämlich den Aufruf zur völligen Hingabe seiner selbst.

Spiritualität der Gleichförmigkeit mit Jesus

Der heilige Franziskus beschränkte die Nachfolge Christi nicht nur auf einige Aspekte seines Lebens. Er suchte Christus in seiner gesamten Fülle zu kennen und leben, jedem Aspekt seines Lebens zu folgen, sich durch die Gnade ihm gleichförmig zu machen, so dass er schließlich als „*alter Christus*“ angesehen wurde.

Franziskus war ein wahrer Liebhaber Jesu und wünschte nichts mehr als „*den Geist des Herrn zu haben und sein heiliges Wirken*“ (BR 10, 8). Was auf La Verna geschah beim Empfang der Stigmata, zeigt den Grad der Intimität, den er in der Beziehung mit dem armen und gekreuzigten Jesus erreicht hatte. Er konnte wirklich mit Paulus sagen: „*Für mich ist Christus das Leben*“ (Phil 1,21). Wenn er sich aller Dinge entledigt und sich für Armut entscheidet, ist der Grund für all dies Jesus und nur Jesus. Jesus ist sein Alles: und das reicht ihm! Das ist auch unsere „Spiritualität“.

Am 22. Juni 1967 definierte Papst Paul VI. das authentische Wesen des franziskanischen Charismas: „*Die Essenz der franziskanischen Spiritualität ist Christus. Christus ist der Mittelpunkt dieser Spiritualität. Wir möchten sagen: nur Christus*“. Dies ist auch das Herzstück unserer Regel.

Spiritualität der Buße (der ständigen Umkehr)

„Die ‚Brüder und Schwestern von der Buße‘ machen aufgrund ihrer Berufung und angetrieben durch die lebendige Kraft des Evangeliums ihr Denken und Handeln dem Beispiel Christi gleichförmig. Das erreichen sie durch bedingungslose und vollkommene innere Umkehr, im Evangelium ‚metanoia‘ genannt.“ (Regel, Art.7)

Franziskus lädt uns heute - in diesem Augenblick, jetzt - auf den Weg der Umkehr. „*Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst*“, sagt Jesus (Mt 16,24). Das Aufgeben des ständigen Kreisens um sich selbst ist der Weg zur Gleichförmigkeit mit Jesus ...“*Behaltet darum nichts von euch für euch zurück, damit euch ganz aufnehme, der sich euch ganz hingibt!*“ (Erm 2,29). Am Ende dieses „Transformiert“-Werdens sollen wir erkennen, dass Jesus in uns lebt, um dann mit Paulus und Franziskus sagen zu können: „*Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Was ich nun im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den*

Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20). Und wie können wir auf diese Liebe reagieren, wenn wir nicht den gekreuzigten Jesus umarmen?

... „Den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken zu ersehen“ – „ohne etwas eigenes“ – ist der Anfang des Weges, den uns die Regel aufzeigt, um dem armen und gekreuzigten Christus zu folgen, ihn zu bekennen auch in Schwierigkeiten und Verfolgungen, wie er in vollkommener Gehorsam gegenüber dem Vater zu leben, der will, dass wir alle erlöst werden (vgl. Regel OFS, Art. 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11; Konst. OFS, Art. 9, 10, 11, 12). Dies ist der wichtigste Aspekt der Spiritualität der Buße in der Regel: die ständige Umkehr, die radikale innere Erneuerung, die unser Vertrauen vollständig auf das Wirken des Heiligen Geistes setzt, vor allem im Sakrament der Versöhnung, das der wahre Weg der Heiligung ist, ein hervorragendes Zeichen der Barmherzigkeit des Vaters und eine Quelle der Gnade (vgl. Regel OFS, Art. 7).

All dies, was in der Regel steht, was wir zu leben versprochen haben, ist ein anspruchsvoller Weg, eine Antwort auf die gekreuzigte Liebe Jesu. Wir können uns nicht nur auf die intellektuelle Einhaltung des Regelinhalts beschränken, sondern müssen uns mit seiner konkreten Umsetzung befassen. Vom Evangelium, das bedeutet: von Jesus, hin zu unserem Leben – und vom Leben zum Evangelium. Hier wird die Authentizität unserer Berufung und unserer Antwort darauf konkret.

Spiritualität der Gemeinschaft

Die Regel ist zutiefst kirchlich, von einer starken Spiritualität und Ekklesiologie der Gemeinschaft durchdrungen, die das Zweite Vatikanische Konzil wieder entdeckt hat und die von Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben *Novo millennio ineunte* (Art. 43) zusammengefasst wurde.

Die Spiritualität der Gemeinschaft wird auch in Art. 6 der Regel zum Ausdruck gebracht, in dem das Versprechen gleichsam als Fruchtbarmachung der Taufe hervorgehoben wird, die uns tiefer mit der Kirche und dem Volk Gottes verbindet und in der vollen Gemeinschaft mit dem Papst, den Bischöfen und Priestern das apostolische Wirken der Kirche befruchtet.

Es geht um die Gemeinschaft und Vereinigung mit Jesus („*Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht*“ (Joh 15,5)), um das Leben mit ihm in der konkreten Begegnung in den Mitmenschen (Regel OFS, Art. 5), vor allem in den Geringsten (Regel OFS, Art. 13), im Wort der Schrift, in der Kirche, dem Leib Christi

(Regel OFS, Art. 6), in den liturgischen Handlungen und in besonderer Weise in der Eucharistie, in der Kommunion. Eucharistische Spiritualität bedeutet Teilhabe am Leib Christi: Ich lebe durch ihn, in ihm und mit ihm, aber nicht nur mit ihm, sondern mit meinen Schwestern und Brüdern, denn wenn wir das gleiche Brot erhalten, sind wir verbunden, werden wir eine Gemeinschaft, weil Christus der Erstgeborene vieler Brüder und Schwestern ist (vgl. Röm 8,29).

Der Orden gliedert sich in Gemeinschaften und ist par excellence und per definitionem ein Orden von Brüdern und Schwestern. Die Spiritualität der Gemeinschaft wird im ersten Artikel („*im lebendigen Miteinander*“) und auch in Artikel 26, dem letzten Artikel der Regel („*Zeichen der Einheit und Zusammengehörigkeit*“) unterstrichen.

Die Gemeinschaft muss eine „Schule“ der Gemeinschaft werden (vgl. Regel OFS, Art. 24), in der gelernt wird, die Spiritualität der Gemeinschaft zu leben und in der Welt zu bezeugen (vgl. Regel OFS, Art. 13).

Missionarische Spiritualität

Gott selbst inspirierte Franziskus, eine dreifache Familie zu akzeptieren, die alle Glieder des Volkes Gottes - Männer, Frauen, Laien, Ordensleute und Priestern – umfasst. Auf diese Weise soll es möglich sein, dass Menschen sich in den unterschiedlichen Lebensformen voll und ganz Christus anpassen, um vor der Welt Zeugnis für ihn zu geben und so Kirche wieder aufzubauen. Der erste Artikel der OFS-Regel bietet uns die Bestätigung hierfür.

Unsere missionarische Berufung in der Nachfolge Christi auf den Spuren des hl. Franziskus, in der wir auf verschiedene Art und Weise, aber in lebendigem Miteinander das gemeinsame Charisma bezeugen, ist es, „*mitten in der Welt*“ Christus zu bezeugen in der Erfüllung unserer weltlichen Pflichten (vgl. Regel OFS, Art. 2)

Die Artikel in Kapitel II der Regel (Art. 4-19) zeigen uns, wie wir von der Dynamik des Evangeliums getrieben leben können. Am Anfang (Art. 4) steht die Verbindung mit Jesus, der der Inspirator und Mittelpunkt unseres Lebens mit Gott und mit unseren Brüdern und Schwestern ist, danach geht es um die Sendung in der Welt bis hin zu der Botschaft vom ewigen Leben, der endgültigen Begegnung mit dem Vater (vgl. Regel OFS, Art. 19). Es geht darum, als Söhne und Töchter Gottes, als Schwestern und Brüder Jesu, in der Liebe der Kirche zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen zu wirken.

Aus dem „Sein“ geht also unsere Sendung hervor, der Kirche und der Welt zu dienen:

Die Treue zum eigenen franziskanischen und weltzugewandten Charisma und das Zeugnis redlicher und offener Geschwisterlichkeit sind ihr hauptsächlichster Dienst an der Kirche, die eine Gemeinschaft der Liebe ist. Durch ihr ‚Sein‘ sind sie in ihr anerkannt, von ihm her empfangen sie ihre Sendung. (Konst., Art. 100,3)

Kontemplative Spiritualität

Die Regel drängt uns in Artikel 8, Gebet und Kontemplation zum Kraftquell des Seins und Handelns zu machen und gibt uns auch hier Jesus als Vorbild, der „*der wahre Anbeter der Vaters war*“ (Art. 8, Satz 1).

Sie suchen die Gegenwart des Vaters zu entdecken im eigenen Herzen, in der Natur und in der Geschichte der Menschen, in der sich sein Heilsplan erfüllt. Die Betrachtung dieses Geheimnisses macht sie bereit, bei diesem Vorhaben der Liebe mitzuarbeiten.“ (Konst., Art. 12,3).

Das ist keine Kleinigkeit! ... Aber die kontemplative Dimension wird oft unterschätzt.

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3, 16).

Kontemplation ist ein echter Dialog mit Gott, der die unbedingte Verfügbarkeit des Herzens wünscht, des Wesens, das er in einer unsagbaren Weise liebt: es ist die Begegnung der nicht-geschaffenen mit der geschaffenen Liebe.

Marianische Spiritualität

Schließen wir mit einem Blick auf Maria, die Mutter Gottes. Sie, die Jungfrau, die zur Kirche geworden, die Tochter des Vaters, die Mutter des Sohnes, die Frau des Heiligen Geistes, die Beschützerin und Fürsprecherin der franziskanischen Familie, ist das perfekte Vorbild des Zuhörens, des bedingungslosen Glaubens, der Offenheit für Gottes Liebe – sie ist diejenige, die die inkarnierte Liebe hervorgebracht hat!

Artikel 9 der Regel drängt uns zur innigen Liebe zu ihr, indem wir ihre bedingungslose Verfügbarkeit nachahmen und zu ihr bewusst und vertrauensvoll beten.

Heilige Maria, Mutter Gottes, bleibe bei uns und bitte für uns.

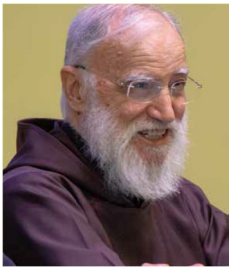
Es gäbe noch viel zu sagen.

Am Schluss wollen wir aber Gott auch danken für das Geschenk, dass er der Kirche mit Papst Franziskus gemacht hat - dem ersten, der diesen Namen angenommen hat -, der in seinem Sein und Tun, in seinen Worten und Taten, Zeugnis gibt für die franziskanische Spiritualität. Er ist ein Zeichen der Zeit.

Um die Spiritualität der Regel eingehend zu studieren, können wir die Reden der Päpste im Internet nachlesen. Und wie Papst Franziskus vorschlägt, auch die Konzilsdokumente noch einmal durchlesen.

Aber die Regel ist schöner als die Kommentare zu der Regel: lasst uns sie also studieren direkt in ihren Worten!





P. Raniero Cantalamessa OFM Cap

**Der OFS –
eine lebendige Erinnerung
an die frühe franziskanische Predigt**

24. März 2019

„Franziskus, geh hin und stell mein Haus wieder her!“

Um einen biblischen Propheten zu verstehen, müssen wir die Geschichte seiner Berufung kennen. Wir müssen immer zu dem Moment zurückkehren, als der Prophet von der Macht Gottes ergriffen wurde, der ihm sagte: „Geh zu diesen Menschen und sag ihnen: ...“. Auch Franziskus hatte seinen Ruf, sein „Geh hin!“ Das war, als vom Kreuz in San Damiano eine Stimme (wir wissen nicht, ob sie wirklich zu hören war oder ob Franziskus sie allein in seinem Inneren hörte) zu ihm sprach: *„Franziskus, geh hin und stell mein Haus wieder her, das, wie du siehst, ganz verfallen ist!“* (2C 10,4).

Um den frühen Franziskus zu entdecken, müssen wir also sehen, was er der Kirche erwiderte, nach dem, was Christus ihm geboten hat; wir müssen untersuchen, wie er seine „Sendung“ verstanden und verwirklicht hat. Dazu haben wir einige Hinweise. Eine davon ist zweifellos die Predigt des Franziskus nach seiner Bekehrung. Schauen wir also in die Schriften von und über Franziskus, um zu sehen, wie er den Menschen zu predigen beginnt, nachdem er dieses *„Franziskus, geh hin“* hörte.

Es ist überraschend, aber jeder hat es bemerkt: Franziskus spricht fast immer von „Buße tun“. In seiner Predigt hat dieser Ausdruck den gleichen Stellenwert wie der Satz in der Predigt Jesu: *„Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe!“* (Mk 1,15). In seinem Testament erinnert er an den Beginn seines neuen Lebens wie folgt:

So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen: denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt.
(Test 1-3)

Thomas von Celano berichtet, dass Franziskus seitdem mit großem Eifer des Geistes und freudigem Sinn allen Buße predigte. *„Mit schlichtem Worte, aber aus gottbegeistertem Herzen erbaute er die Hörer“* (1C 23,1). Wohin er auch ging, überall bat er und forderte er auf, Buße zu tun. Kurz nach der Bekehrung machte er sich zusammen mit Br. Ägidius auf den Weg zur Mark Ancona. *„Bis zur Stunde predigte der Mann Gottes dem Volk noch nicht. Wenn sie jedoch durch Städte und Dörfer zogen, ermahnte er Männer und Frauen, sie sollten den Schöpfer des Himmels und der Erde fürchten und lieben und Buße tun wegen ihrer Sünden. Bruder Ägidius pflichtete dem bei und sagte: „Er spricht ausgezeichnet. Glaubt ihm!“* (AP 15, 9-11) Und alle wollten wissen, wer sie waren, und obwohl es - wie der Biograf bemerkt - für sie sehr lästig war, so viele und weitschweifige Fragen beantworten zu müssen, antworteten sie schlicht, dass sie Büsser seien und in der Stadt Assisi geboren wurden. (vgl. AP 19, 9-11)

„Büsser von Assisi“: So also bezeichnete Franziskus sich und seine Gefährten. In der Dreigefährtenlegende lesen wir, dass Franziskus die Brüder ermahnte, indem er sagte

Wir sollen durch die Welt ziehen und die Menschen mehr durch das Beispiel als durch das Wort ermahnen, damit sie Buße tun für ihre Sünden und an die Gebote Gottes denken. Fürchtet euch nicht, weil ihr klein und unwissend scheint! Ruft vielmehr selbstsicher und doch einfältig zur Buße auf, indem ihr auf Gott vertraut, der die Welt besiegt hat. Er wird mit seinem Geist durch euch und in euch sprechen, auf dass ihr alle ermahnt, sich zu ihm zu bekehren und seine Gebote zu beobachten. (Gef 36,2b-3)

Noch leidenschaftlicher schreibt er in der ersten Regel, der *Regula non Bullata*:

Alle Völker, Geschlechter, Stämme und Sprachen, alle Nationen und alle Menschen, wo auch immer auf Erden, die sind und sein werden, bitten wir Mindere Brüder alle, unnütze Knechte, demütig und flehen sie an, wir möchten doch alle im wahren Glauben und in der Buße ausharren; denn anders kann niemand gerettet werden. (NbR 23,7)

Schließlich begegnet er Bruder Tod. In den Fioretti wird sein Leben so zusammengefasst:

Franziskus wurde „nach Santa Maria getragen, wo er nach Vollendung von vierzig Jahren seines Lebens und Erfüllung von zwanzig Jahren vollkommener Buße im Jahre des Herrn 1226 am 4. Oktober zum Herrn Jesus Christus heimging, den er mit ganzem Herzen, ganzem Sinnen, ganzer

Seele, ganzen Kräften, glühendstem Verlangen und vollster Hingabe geliebt hat." (Fior 124,9-10).

... Ich habe das Thema „Buße“ so betont, weil der dritte Zweig der franziskanischen Familie genau aus dieser frühen Predigt des Franziskus und seiner Gefährten hervorgegangen ist und diese Erinnerung durch alle historischen Veränderungen am Leben erhält. Die ursprüngliche Regel des OFS ist der von Franziskus verfasste „*Erste Brief an die Gläubigen*“. Er bildet den Prolog der 1978 von Paul VI. approbierten Regel und verkörpert ihren ursprünglichen Geist und ihre Intuition.

Was meinte Franziskus mit „*Buße tun*“?

Wir müssen uns eine Frage stellen: Was meinte Franziskus mit dem Wort „Buße“? Wir sind diesbezüglich in den schweren Fehler verfallen, den Inhalt zu reduzieren auf eine einfache moralische Ermahnung, auf ein sich „an die Brust schlagen“, zu trauern und zu kasteien, Sünden zu sühnen, obwohl es die ganze Weite hat und den Hauch des Evangeliums Jesu in sich trägt.

Franziskus drängte es nicht, „Bußübungen“ zu vollbringen, sondern „Buße“ (Singular!) zu tun – und das ist, wie wir sehen werden, etwas ganz anders.

Um besser zu verstehen, worum es geht, müssen wir uns auf die lateinischen Ausdrücke beziehen, die Franziskus verwendet hat. ... Und was finden wir im lateinischen Text seiner Schriften, der mit „Buße tun“ übersetzt wird? Was finden wir zum Beispiel im Testament, wenn er schreibt: „Der Herr hat mich, Bruder Franziskus, dazu gebracht, Buße zu tun“? Wir finden den Ausdruck „*poenitentiam agere*“.

Nun wissen wir, dass Franziskus das Evangelium predigen wollte *sine glossa*, einfach und rein. Seine frühe Regel, die von Innozenz III. mündlich bestätigt wurde, bestand nur aus Stellen aus den Evangelien. Er liebte es, sich mit den Worten Jesu auszudrücken. Und dieses Wort - Buße tun - ist das Wort, mit dem Jesus zu predigen begann, das er zu Beginn seines Wirkens in jeder Stadt und jedem Dorf wiederholte, in die er ging. Der Evangelist Markus schreibt:

Nachdem Johannes ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium! (Mk 1,15)

Das Wort, das im lateinischen Text als „*convertitevi*“ (kehrt um) übersetzt wurde, lautete beim Poverello „*poenitemini*“, tut Buße. Franziskus tat nichts anderes, als die großartige Ankündigung Jesu, seine „frohe Botschaft“, wiederzubeleben. Um

also Franziskus besser zu verstehen, müssen wir von diesem Wort Jesu ausgehen.

Vor Jesus bedeutete Umkehr immer ein „zurückgehen“ (das hebräische Wort, *shub*, bedeutet den Kurs umdrehen, seine Schritte zurückverfolgen). Es zeigte die Tat von jemandem an, der zu einem bestimmten Zeitpunkt im Leben erkennt, dass er „vom Weg abgekommen ist“. Dann hält er an und denkt nach; er beschließt, zur Einhaltung des Gesetzes zurückzukehren und wieder in den Bund mit Gott einzutreten. Das bedeutet ein echtes „Zurückgehen“. Die Bekehrung hat in diesem Fall eine grundsätzlich moralische Bedeutung und legt die Vorstellung nahe, dass etwas Schmerzhafes getan werden muss: die Lebensweise ändern, dies und das unterlassen.

Dies war die übliche Bedeutung, die die Propheten dem Wort „Umkehr“ bis einschließlich Johannes des Täufers gaben. Bei Jesus ändert sich diese Bedeutung. Nicht weil er es genießt, die Bedeutung von Wörtern zu ändern, sondern weil sich die Dinge mit seinem Kommen geändert haben. *„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe!“* In diesem Fall bedeutet Umkehr nicht mehr zurück zum alten Bund und zur Einhaltung des Gesetzes, sondern bedeutet einen Sprung nach vorne und in das Reich einzutreten, das Heil zu erfassen, das aufgrund der freien und souveränen Initiative Gottes zu den Menschen gekommen ist.

Umkehr und Erlösung haben die Position geändert. Nicht mehr zuerst die Bekehrung und dann als Folge die Erlösung, sondern im Gegenteil: zuerst Erlösung, dann als Voraussetzung die Umkehr. Nicht: Tut Buße und das Reich Gottes wird zu euch kommen, der Messias wird kommen, wie die letzten Propheten sagten, sondern: bekehrt euch, weil das Reich Gottes gekommen ist, weil es schon unter euch ist. Sich bekehren heißt, die Entscheidung zu treffen, die rettet, die „Entscheidung der Stunde“, wie es die Gleichnisse vom Reich Gottes beschreiben. „Buße tun und glauben“ bedeutet nicht zwei verschiedene und aufeinanderfolgende Dinge, sondern dasselbe grundlegende Handeln: bekehren, das heißt glauben! Bekehrt euch durch Glauben!

All dies erfordert eine echte „Bekehrung“, eine tiefgreifende Veränderung in der Art und Weise, wie wir unsere Beziehung zu Gott verstehen. Es erfordert den Übergang von der Vorstellung eines Gottes, der fordert, der befiehlt, der droht, hin zur Vorstellung eines Gottes, der mit vollen Händen kommt, um uns alles zu geben. Es ist die Umwandlung von „Gesetz“ zu „Gnade“; es ist die Botschaft der unbegründeten Rechtfertigung durch den Glauben, die dem heiligen Paulus so sehr am Herzen lag.

Jede Religion oder religiöse Philosophie sagt den Menschen, was sie tun müssen, um sich selbst zu retten, sowohl asketische Praktiken als auch intellektuelle Spekulationen. Sie beginnen mit Pflichten.

Das Christentum beginnt nicht damit, den Menschen zu sagen, was sie tun müssen, um sich selbst zu retten, sondern was Gott in Christus getan hat, um die Menschen zu retten. Sogar im Christentum gibt es Pflichten und Gebote, und es gibt eines, das als „das erste und größte von allen“ gilt: Gott mit all deiner Kraft zu lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Sehr wahr, aber die Gebote und Pflichten werden an die zweite Stelle gestellt, nicht an die erste. Vor allem anderen gibt es den Heilsplan. Das Christentum ist die Religion der Gnade!

Ich weiß nicht, ob Franziskus dies im Sinn hatte, ich glaube nicht. Zu seiner Zeit war es weniger notwendig, diese Hierarchie zwischen Glauben und Werken zu bestimmen. Der Glaube war eine Tatsache, die für selbstverständlich gehalten war. Die Menschen lebten in einer christlichen Gesellschaft, in der trotz aller Widersprüche im praktischen Leben alles vom Glauben durchdrungen war. Was daher notwendig war, war dem Volk die konkreten Folgen des Glaubens zu predigen. Heute leben wir nicht mehr in einer „*societas Christiana*“ - in gewisser Weise leben wir in einer nachchristlichen Gesellschaft. Wir müssen daher dahin zurückkehren, die Hierarchie der Apostel wieder herzustellen.

In der apostolischen Kirche war die Unterscheidung zwischen Kerygma und Didaché klar, d.h. zwischen der Verkündigung des Glaubens an das Ostergeheimnis Christi und der moralischen Lehre über die zu vermeidenden Laster und die zu kultivierenden Tugenden, insbesondere die wichtigste Tugend, die Nächstenliebe. Ebenso deutlich war die Überzeugung, dass der Glaube nicht in der Gegenwart der moralischen Lehre, sondern in der Gegenwart des Kerygma, der Verkündigung des Todes und der Auferstehung Christi, aufblüht: „*Wenn du mit deinem Mund bekennt: Herr ist Jesus - und in deinem Herzen glaubst: Gott hat ihn von den Toten auferweckt, so wirst du gerettet werden.*“ (Röm 10,9)

Im Gehorsam gegenüber den kanonischen Vorschriften seiner Zeit und der ausdrücklichen Empfehlung des Papstes weist Franziskus in der bullierten Regel auf den Inhalt der Predigt hin, die die Brüder halten sollen, dass sie nämlich sprechen sollen von „*den Lastern und Tugenden, von der Strafe und der Herrlichkeit*“ (BR 9,4). Wenn hier auch die evangeliumsgemäße Bedeutung des Wortes „*kehrt um und glaubt*“ nicht im Mund und in der Feder von Franziskus war - sie war ganz sicher in seinem Herzen. Seine ganze Person verkündete lautstark den freudigen Sinn der Entdeckung des verborgenen Schatzes und der kostbaren

Perle. Er gab nicht alle seine Besitztümer weg, um den verborgenen Schatz zu finden, sondern weil er diesen verborgenen Schatz gefunden hatte.

Auch für ihn ging die Gabe der Pflicht voraus. Franziskus brauchte nicht mit Worten das Ostergeheimnis - das Kreuz und die Auferstehung Christi - zu verkünden, weil er ein lebendiges Bild davon geworden ist; sein Leben war seine Predigt.

Heute sind wir als franziskanische Menschen aufgerufen, das explizit zu machen, was in Franziskus implizit oder ungesagt war, das zu verkünden, was Franziskus erfahren hat und nicht nur das, was er uns schriftlich hinterlassen hat. Er wollte mit all seiner Kraft nur eines: das Evangelium wiederbeleben und das Evangelium predigen. Ihn darin nachzuahmen, bedeutet, dass wir uns nicht darauf beschränken, immer und vor allem von „den Lastern und Tugenden, von der Strafe und der Herrlichkeit“ zu reden, uns also nicht auf moralisierende Predigten beschränken, damit wir das Christentum nicht zu einer ethischen Lehre reduzieren, sondern wir sollen Jesus Christus, den Gekreuzigten, verkünden, mit der Freude und der Begeisterung des hl. Franziskus.

Das apostolische Schreiben „*Evangelii gaudium*“ von Papst Franziskus ist von diesem franziskanischen Geist durchdrungen. Es beginnt mit den Worten: „*Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen.*“ Wer verkörperte die Wahrheit dieser Worte besser als Franziskus von Assisi?

„Und Petrus sagte: Kehrt um!“

Gehen wir noch einen Schritt weiter. In dem Wort „Buße tun“ von Franziskus gibt es noch etwas, das wir entdecken können, wenn wir einen zweiten Text der Heiligen Schrift berücksichtigen.

Denken wir zurück an das, was am Pfingsttag geschah. Das Brausen eines heftigen Sturmes war zu hören war, Zungen wie von Feuer erschienen, „*und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt*“ (Apg 2,4). Weil der Heilige Geist die persönliche Liebe des Vaters und des Sohnes ist, bedeutet die Aussage, dass alle mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, dass jeder mit der Liebe Gottes erfüllt war. Paulus erklärt Pfingsten denn auch so: „*Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist*“ . (Röm 5,5)

Danach gehen die Apostel hinaus. Der Empfang des Geistes veränderte sie vollständig in brennenden Fackeln. Sie verkündeten begeistert „*die großen Taten Gottes*“ und jeder versteht sie. Einige spotteten über ihren geistigen Zustand. Petrus versichert ihnen, dass sie nicht betrunken sind, aber er verweilt nicht lange bei

diesem Vorwurf. Er hat etwas viel Wichtigeres zu sagen. „Jesus, den Nazoräer, ... habt ihr ... ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt.“ (Apg 2, 22-24)

Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. (Apg 2, 37-38)

In dem Franziskus bekannten lateinischen Text heißt es wieder „Buße tun“. So haben wir hier die zweite große Quelle der Predigt des Franziskus, die er beide in der Kirche neu erklingen lassen wollte: den Aufruf, mit dem Jesus die Verkündigung des Reiches Gottes begann, und den Aufruf, mit dem die Kirche am Pfingsttag ihre Predigt über das Reich Gottes begann.

Das von Petrus benutzte Wort ist identisch mit dem, das Jesus benutzte: das gleiche Verb, der gleiche Imperativ, die gleiche zweite Person im Plural „metanoete“. Aber das Wort wurde durch das, was in der Zwischenzeit geschah (die Ablehnung Jesu in der Welt, sein Tod und seine Auferstehung), mit einer neuen Bedeutung angereichert. ...

Kurz gesagt, es geht nicht mehr nur darum, an das Evangelium zu glauben, sondern auch darum, die Sünde zu erkennen und zu bereuen. Franziskus spricht oft von „für die Sünden Buße tun“. Dies ist nun die Tür, um in das Reich Gottes einzutreten und ein neues Pfingsten zu erleben: „Kehr um, dann wirst du die Gabe des Heiligen Geistes empfangen“.

Was bedeutet das berühmte Wort „*Metanoia*“? Was ist wahre Buße und wahre Reue? Wörtlich bedeutet dieses Wort eine Änderung des Denkens, der Sichtweise und der Beurteilung der Dinge, eine mentale Revolution. Es geht aber nicht darum, die alte Denkweise oder die weltliche Mentalität der Vergangenheit aufzugeben, um eine zu formen, die etwas spiritueller und dem Evangelium gemäßer ist. Wahre *Metanoia* bedeutet, die eigene Denkweise aufzugeben und die Denkweise Gottes anzunehmen, bedeutet: uns und unser Leben so zu sehen, wie Gott uns und unser Leben sieht.

Franziskus hat die wahre *Metanoia* gekannt. Er ist in das Herz Gottes eingetreten und hat die Sünde so gesehen, wie Gott sie sieht in seiner persönlichen grenzenlosen Liebe, für die er seinen Sohn dahingab bis zum Tod am Kreuz. Und Franziskus weinte; er wurde blind vor Weinen, nicht nur wegen seines Augenleidens.

Seine Tränen waren voll Liebe und Schmerz, so wie die, die Jesus wegen Jerusalem vergossen hatte.

Ich habe mich gefragt, was Franziskus von uns verlangen würde, um Buße zu tun, wenn er heute käme, um zu predigen? Ein Wort Jesu gab mir die Antwort auf diese Frage: *„Sucht zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.“* (Mt 6,33) In der Tat haben wir, wenn auch nicht in Worten, aber in Taten, das ganze einfach umgedreht: Wir suchen zuerst den Rest - Gesundheit, Geschäft, Vergnügen, Spaß - und wenn noch etwas Zeit übrig ist, vielleicht eine Stunde am Sonntag, denken wir an Gott, an Jesus Christus und die Dinge von oben.

Denken wir an das Gleichnis von den Hochzeitsgästen: *„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. ... Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden.“* (Mt 22, 2-5) Für viele ist Gott nur „zweitrangig“ geworden. Gott kann aber niemals zweitrangig sein. Das ist fast schlimmer, als Ihn überhaupt nicht zu kennen! Letzten Monat war ich bei Klarissen und habe über das Evangelium vom vierten Sonntag im Jahreskreis gesprochen. In diesem Abschnitt des Evangeliums ist die Rede von den Nazarenern, die, weil sie sich über die Predigt Jesu aufregen, ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, treiben, weil sie ihn hinabstürzen wollen (vgl. Lk 4,29). Ich wies darauf hin, dass wir in etwa das Gleiche tun, wenn wir Jesus an den Rand unseres Lebens verbannen, wenn wir ihn hinten ansetzen, weil wir so viele andere Dinge vor ihn setzen.

Das Tau auf der Stirn

Für Franziskus bedeutete Buße tun, in Gottes Herz einzudringen, sein Leiden zu teilen und die Dinge von diesem Zentrum aus zu sehen ... Eines zeigt uns am besten, was es für Franziskus bedeutet, Buße zu tun: seine unglaubliche Verehrung des Tau. Hinter dieser Verehrung verbirgt sich eine Geschichte, an die es sich zu erinnern lohnt. Beim Propheten Ezechiel lesen wir:

Die Herrlichkeit des Gottes Israels erhob sich vom Kerub, über dem sie war, hinüber zur Schwelle des Tempels. Er rief den Mann, der das leinene Gewand trug und an dessen Hüften das Schreibzeug hing. Der HERR sagte zu ihm: Geh mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalem und schreib ein Taw auf die Stirn der Männer, die seufzen und stöhnen über all die Gräueltaten, die in ihr begangen werden! (Ez 9,3-4)

In der Rede, mit der der betagte Papst Innozenz III. 1215 das IV. Laterankonzil eröffnete, griff er dieses Symbol auf. Er wäre gern, so sagte er, selber der in Leinen gekleidete Mann mit dem Schreibzeug, um persönlich durch die ganze Kirche zu laufen und das Tau auf die Stirn derer zu zeichnen, die zu wahrer Bekehrung bereit sind. (Innozenz III, Sermo VI, in PL 217, 673-678)

Er konnte es wegen seines Alters nicht persönlich tun (er starb drei Monate später), aber an diesem Tag war vielleicht auch Franziskus von Assisi in der Menge zugegen. Auf jeden Fall aber kam die Rede des Papstes Franziskus zu Ohren und er machte diesen Aufruf zu seinem eigenen. Von da predigte er noch intensiver als zuvor Buße und Umkehr, und er begann, das Zeichen des Tau auf die Stirn der Menschen zu schreiben, die ihm begegneten. Der Tau wurde gleichsam sein Siegel. Er hat seine Briefe damit signiert, er hat es auf die Zellen der Brüder gemalt.

Nach dem Tod von Franziskus schrieb Bonaventura über die Aufgabe, die Franziskus zu erfüllen hatte: *„zum Weinen und Wehklagen, zum Scheren des Haupthaars und zum Tragen des Bußgewandes aufzurufen und das Tau-Zeichen auf die Stirn derer zu zeichnen, die klagen und seufzen“* (LM 2). Aus diesem Grund wurde Franziskus als *„Engel des sechsten Siegels“* bezeichnet: als der Engel, der das Siegel des lebendigen Gottes trägt und es auf die Stirn der Erwählten drückt (vgl. Offb 7,2 f.)

Ich weiß, dass das Symbol des Tau den Brüdern und Schwestern des OFS besonders am Herzen liegt, und deshalb bitte ich den seraphischen Vater, vom Himmel fortzufahren, dieses Zeichen auf ihr und unser Herz zu drücken, wie er es auf die Stirn der Menschen gezeichnet hat.



